Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärt. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringsstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Sachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 27. Elbing, Dienstag 2. Februar 1897. 49. Jahrg.

Nicht Stillstand, sondern Fortschritt.

Der Liebe Müh' war wiederum verloren. In beredten Worten ist im Reichstag abermals eine Reihe Reformen im Reichspostwesen gefordert und begründet worden, aber der Leiter der Postverwaltung schüttelt nachdrücklich sein Haupt und spricht wie der Papst: Non possumus! Da wird die Herabsetzung der Fernsprechgebühren verlangt; Herr von Stephan erwidert: Unmöglich! Man ersucht dringend um die Erhöhung des Einheitsgewichts für die einfachen Briefe; Herr v. Stephan bleibt dabei: Unmöglich. Denn wäre auch der Generalpostmeister für die Neuerungen, das wäre nicht entscheidend: „Der Verkehr ist ja eine gewaltige Macht in der Welt; aber es giebt doch auch andere Mächte. Die Industrie, die Landwirthschaft und vor allem die Finanzen, diese Grundsäulen des Staatswohls dürfen doch nicht erschüttert werden durch übereilte Maßregeln!" Und Herr Dr. Heinrich von Stephan versicherte, daß er nicht als Vertreter seiner Verwaltung, sondern als Wortführer des Bundesraths zu reden habe, also im Namen der Regierungen. Die Regierungen verweigern die Reformen: „Nun sagt der Abgeordnete Müller: warum hat denn der Generalpostmeister nicht die Kraft, dem Herrn Reichsschatzsekretär entgegenzutreten? Ja, was wollen Sie denn mit der Kraft ausrichten? . . . Herr Abgeordneter Singer, sagen Sie mir doch, was wollen Sie denn mit Muth machen gegenüber dem Herrn Finanzminister? Vor Muth und vor Dinte habe ich noch keinen Finanzminister zurückschrecken gesehen!" Herr v. Stephan hat in früherer Zeit die verlangten Reformen nicht lediglich unter Berufung auf den Widerstand der Finanzverwaltung, sondern auch aus sachlichen Gründen bekämpft, wie denn der Reichsschatzsekretär wieder sich für seinen Widerstand auf die Haltung der Reichspostverwaltung beruft. Mit sachlichen Gründen hat auch Herr von Stephan noch in diesen Tagen in der Budgetkommission des Reichstages der Erweiterung der Gewichtsgrenze für die einfachen Briefe widerstritten, indem er behauptete, daß das Briefporto in Deutschland wohlfeiler sei als im Ausland, während doch thatsächlich die Gebühr sowohl in Oesterreich-Ungarn wie in der Schweiz und in England billiger als in Deutschland ist, in England auch eine viel höhere Gewichtsgrenze besteht. Ebenso hat Herr v. Stephan die Ermäßigung der Fernsprechgebühren am Donnerstag im Reichstag sachlich bekämpft, also nicht nur durch den Widerstand des Reichsschatzsekretärs oder des Finanzministers, die obenein ihren eigenen Widerstand gegen diese Forderungen mit den Berechnungen der Reichspostverwaltung über den etwaigen Ausfall begründen. So bewegt man sich hier in einem fehlerhaften Kreise. Wenn die die unleugbaren Bedürfnisse des Verkehrs von Jahr zu Jahr im Reichstag geltend gemacht werden, dann lächelt Herr v. Stephan: „Glauben Sie, daß es eine Annehmlichkeit ist, daß in diesem Hause die Debatten noch vermehrt werden? Durchaus nicht. Aber was ist denn der Anlaß? Bringen Sie doch nicht alle Jahre dieselben Sachen vor!" Wir glauben, daß dieser Wunsch aus der tief empfindenden Seele des Staatssekretärs des Reichspostamts kam. Leider wird es beim Sehnen unerfüllt bleiben. Denn je beharrlicher die Reichsregierung die Reformen verweigert, um so nachdrücklicher werden sie unablässig und immer lauter gefordert werden.

Herr v. Stephan scheint sich dem Finanzminister gegenüber für einen gänzlich ohnmächtigen Mann zu halten. Und wer, wie der Löwe von Juda, der sich erhebt in der Wüste und ausschaut, wen er verschlinge, dem Finanzminister gegenüber Muth bethätigte, er würde nichts ausrichten, so versichert Herr v. Stephan. Leider wird man nach den Erfahrungen der jüngsten Jahre ein gut Körnlein Wahrheit in diesen Worten suchen. Denn wie viele volksthümliche Forderungen sind nicht an dem Widerspruch des Finanzministers gescheitert! Wie viele Forderungen anderer Minister hat nicht der Mann zurückgewiesen, der jetzt mit dem Schwarzen Adlerorden geschmückt ist! Man weiß nicht, worauf das Gewohnheitsrecht beruht, daß gegen den Willen des Finanzministers keine Position auf den Etat gebracht werden dürfe. Aber wenn ein einzelner Minister sich ungewöhnlich stark erweist, so ist die Erscheinung nur dadurch zu erklären, daß die übrigen Minister und Verwaltungschefs sich ihm gegenüber nicht gleich stark fühlen. Wären sie ebenso stark oder noch stärker als er, wüßten sie ebenso fest oder noch fester auf ihrem Willen zu bestehen, dann brauchte man nicht zu besorgen, daß selbst der Löwenmuth Herrn Johannes v. Miquel gegenüber nichts auszurichten vermöchte. Ein Staatssekretär des Reichspostamts, der eine Neuerung als nothwendig und unabweislich anerkennt, hat das Mittel, den Widerstand des Reichsschatzsekretärs und des Finanzministers zu brechen, unter Umständen in seinem Entlassungsgesuch. Daß Herr v. Stephan es damit schon probirt hätte, ehe er die Bibel auf die Geschichte von dem Löwen von Juda durchsuchte, hat man bisher nicht erfahren.

Und doch hat Herr von Stephan am 24. September in der „Nordd. Allg. Ztg." erklären lassen, daß er die Briefgewichtserhöhung als eine dringend wünschenswerthe Verkehrserleichterung selber beantragt habe, daß er sie bei einer Finanzlage, wo es auf vier oder fünf Millionen nicht ankommen sollte, für einen nützlichen und nöthigen Fortschritt für den Verkehr ansehe. Er hoffe auf den rechten Augenblick, wo man weiter komme als über die Schwelle des Herrn Reichsschatzsekretärs. Wie Angesichts solcher Erklärungen und zumal Angesichts eines Haushalts, bei dem der Finanzminister Millionen über Millionen aufspeichern will, ein solcher Fortschritt für den Verkehr verweigert werden kann, das wird dem Volk unverständlich bleiben. Wer bezahlt die Strafgebühr für die Ueberschreitung der Gewichtsgrenze? Das sind meist kleine, arme Leute, die nicht wissen, wo die Gewichtsgrenze ist, und die auch keine Briefwaage besitzen. Und wo blieben die Gefahren für die Reichsfinanzen, wenn alle Briefschreiber sorgsam sich innerhalb der Gewichtsgrenze von fünfzehn Gramm hielten, so daß also das Strafporto und das Nachporto von selbst fortfiele? Dann hätte die Reichspostverwaltung genau denselben Ausfall, wie sie ihn jetzt von der Erweiterung der Gewichtsgrenze prophezeit.

Daß die Berechnungen der Reichspostverwaltung über finanzielle Ausfälle nicht immer zutreffen, hat man bei der Zwischenstufe im Drucksachenporto erfahren. Auch die Einführung dieser Zwischenstufe sollte ganz unzulässig, nachtheilig und kostspielig sein. Sie sollte nicht einmal durch das Bedürfniß des Verkehrs gerechtfertigt werden. Aber, siehe da, Jahr für Jahr kam man im Reichstage mit der Forderung wieder, obwohl auch damals Herr von Stephan wünschen mochte: „Bringen Sie doch nicht alle Jahre dieselben Sachen vor!" Endlich wurde die Forderung erfüllt und von finanziellen Nachtheilen, die daraus erwachsen wären, hat man bei der sonst nicht wortkargen Reichspostverwaltung noch nichts vernommen. Selbst der Abg. Dr. Hammacher konnte nicht umhin, den einstigen wagemuthigen Generalpostmeister Stephan mit dem greisen, ängstlichen, reformscheuen Staatssekretär v. Stephan zu vergleichen. Einst gab es keine Verwaltung, die sich des lebhafteren Beifalls aller Parteien erfreut hätte, als die Reichspostverwaltung, und heute giebt es kaum ein Ressort, gegen das die weitesten Kreise des Volks so verstimmt sind, wie wiederum die Reichspostverwaltung. Denn allgemach scheint es, als fühle man gerade in der Verwaltung des Herrn von Stephan einiges Unbehagen über die Folgen, die mit Fug aus dem Wort gezogen werden: „Die Welt am Ende des neunzehnten Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs". Und man wird dringender als jeden anderen Verwaltungschef heute den ehemaligen Generalpostmeister, der jetzt Wortführer des Bundesraths ist, an die Mahnung des früheren Kronprinzen erinnern müssen: „Wir dürfen an dem Herkömmlichen nicht darum festhalten, weil wir uns darin wie in eine Gewohnheit nun einmal eingelebt haben. Auch bei uns heißt es: Nicht Stillstand, sondern Fortschritt!"

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. Januar 1897.

Die Spezialberathung des Postetats wird fortgesetzt beim Titel „Staatssekretär".

Abg. Dr. Förster-Neustettin (Reformp.) kommt auf die durch die Einführung des Dienstaltersstufensystems herbeigeführten Schädigungen einzelner Beamtenkategorien zurück. Die Beschwerden darüber habe er gestern vorgebracht und um Abhilfe gebeten.

Abg. Fischbeck (fr. Vg.) erkennt die Berechtigung der eingegangenen Petitionen auf Erhöhung des Normalgewichts und Ermäßigung der Fernsprechgebühren an und möchte dieselben am liebsten der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen wissen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Refp.) beschwert sich über die oft vorkommenden Verzögerungen bei der Zustellung von Drucksachen. Auch eilige Briefsendungen gelangen oft mit erheblicher Verspätung an die Adressaten. Ueber die Durchführung der Sonntagsruhe seien auch ihm Klagen zugegangen. Redner wünscht schließlich für die Landbriefträger eine Wintermütze.

Director im Reichspostamt Fritsch erklärt sich außer Stande, über die Fälle von Verzögerung in der Bestellung Auskunft zu geben. Er werde gern bereit sein, die einzelnen Fälle untersuchen zu lassen. Versuche mit Verbesserungen in der Kleidung der Briefträger würden fortgesetzt angestellt, zu einem Ergebniß hätten sie aber noch nicht geführt. Der Titel wird bewilligt, die von der Budgetcommission beantragte Resolution angenommen. Die Anträge derselben Commission zu den Petitionen gelangen hier noch nicht zur Abstimmung.

Der Titel „Subalternbeamte der Oberpostdirectionen" wird nach kurzer Debatte bewilligt.

Die zu den folgenden Titeln vorliegenden Anträge der Abgg. Müller-Sagan und Singer auf Berücksichtigung einzelner Beamtenkategorien bei der Besoldungsaufbesserung werden sodann der Budgetcommission, die mit der Vorberathung der betreffenden Vorlage beauftragt ist, überwiesen.

Der Titel „Stellenzulagen" wird bewilligt.

Beim Titel „Bewachung der Telegraphenlinie" bringt

Abg. Dr. Hammacher die Entscheidung des Breslauer Oberlandesgerichts zur Sprache, nach der der Postverwaltung kein Recht zustehe zur Benutzung des Luftraums über öffentlichen Straßen. Werde diese Entscheidung vom Reichsgericht bestätigt, so könnte in einzelnen Gemeinden die Thätigkeit der Telegraphenverwaltung ganz gelähmt werden. Er empfehle deshalb gesetzliche Maßnahmen, welche der Telegraphenverwaltung in solchen Fällen das Expropriationsrecht sichern. Redner befürwortet weiter Maßnahmen zum Schutz der Telegraphen- und Telephonanlagen gegen Störungen durch die elektrischen Bahnen.

Staatssekretär Dr. v. Stephan erwidert, daß alles geschehen werde, um die Schwachstromleitungen durch störende Einwirkungen der Starkstromleitungen zu sichern. Die Verwaltung habe auch jederzeit bereitwilligstes Entgegenkommen gefunden. Ueber den Breslauer Fall könne er sich heute nicht äußern, da die reichsgerichtliche Entscheidung noch ausstehe. Sollte dieselbe zu Ungunsten der Telegraphenverwaltung ausfallen, so blieben weitere Schritte vorbehalten, über welche die Entscheidung indeß noch ausstehe. Außer der bewährten Klinke der Gesetzgebung werde aber wohl noch etwas Anderes übrig bleiben.

Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Müller-Sagan erklärt der Staatssekretär weiter, der Benutzung der Telephonanlagen eines Abonnenten durch andere Personen lege die Verwaltung im Allgemeinen kein Hinderniß in den Weg. Werde natürlich ein Unfug damit getrieben, daß die gesammte Nachbarschaft zu einem Apparat hinströmt, daß sich also gewissermaßen eine öffentliche Fernsprechstelle herausbilde, so könne die Verwaltung das nicht ruhig mit ansehen.

Der Titel wird darauf bewilligt, ebenso der Titel „Tagegelder" und der Rest des Ordinariums. — Im Extraordinarium werden, den Anträgen der Kommission entsprechend, zur Vergrößerung des Postgebäudes in Hamburg statt 439 620 nur 326 620 Mark bewilligt und die Forderung zum Erwerb eines Grundstücks in Coburg (in Höhe von 215 953 Mark) gestrichen.

Die beim Titel „Staatssekretär erwähnten Petitionen auf Ermäßigung der Fernsprechgebühren werden darauf, dem Antrage Hammacher entsprechend, den verbündeten Regierungen zur Erwägung überwiesen. Die Abstimmung über die weiteren Petitionen wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Bei dem Einnahmetitel „Porto- und Telegraphengebühren" beantragt

Abg. Dr. Schneider (fr. Vp.) folgende Resolution: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die im § 1 des Gesetzes vom 5. Juni 1869, betr. die Portofreiheiten im Reich, den regierenden Fürsten, deren Gemahlinnen und Wittwen verbliebene Befreiung von Portogebühren auf deren Personen beschränkt wird. Die Portofreiheit stehe thatsächlich nur den im Gesetz genannten Personen zu, nicht aber ihrer ganzen Umgebung. Die Ausdehnung, welche die Portofreiheit genommen, schädige die Interessen landwirthschaftlicher und gewerblicher Kreise. Hofgärtnereien und Hofbaumschulen versandten kostenfrei ihre Cataloge und Cirkulare.

Staatssekretär Dr. Fischer bezeichnet die Portofreiheit als ein vertragsmäßig festgelegtes Recht der Bundesfürsten. Das Gesetz von 1869 habe das Recht in dem Umfange, in dem es bestand, einfach bestätigt. Er bitte daher um Ablehnung des Antrages.

Abg. Bebel (Soz) weist darauf hin, daß man mit den ebenfalls rechtlich begründeten Privilegien der Volksvertreter nicht immer so skrupulös gewesen sei. Als man Mißbräuche glaubte feststellen zu können bei einzelnen Abgeordneten, beschränkte man sofort das Privilegium der Freifahrtskarten für die Reichstagsmitglieder. Man habe auf die historischen Rechte der depossirten Fürsten im Jahre 1866 nicht geachtet.

Der Antrag Schneider wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt, der Titel bewilligt; ebenso die übrigen Einnahmetitel.

Damit ist der Postetat erledigt.

Der Etat der Reichsdruckerei wird debattelos bewilligt.

Nächste Sitzung Mittwoch: Erste Lesung der Grundbuchordnung und der Konvertirungsvorlage.

Deutschland.

Kiel, 31. Januar. Der Kaiser, Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz Wlademar, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen sowie der Erbgroßherzog von Oldenburg unternahmen heute Nachmittag in vier Schlitten eine Fahrt nach Hemmelmark. Um 7½ Uhr Abends fand im Schlosse Marschalltafel statt. — Bei dem gestrigen Festmahl im königlichen Schlosse brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf den jungen Prinzen Sigismund aus. Heute Vormittag wohnten der Kaiser und Prinz Heinrich nebst ihrem beiderseitigen Gefolge dem Gottesdienste in der Garnison-Kirche bei, zu welchem auch Abordnungen der Besatzungen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe erschienen waren. Es herrscht hier klares Frostwetter.

Berlin, 31. Januar. Im neuen Reichstagsgebäude fand heute nach einer mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und seine hohen Verbündeten beginnenden Rede des Abg. v. Schenkendorff die konstituirende Versammlung zum Zwecke der Einrichtung deutscher Nationalfeste statt. Anwesend waren hervorragende Vertreter des deutschen Lehrervereins, des Patriotenbundes, des Alldeutschen Verbandes, des Kriegerbundes, der Universitäten, der deutschen Architekten und Ingenieure, wie Andreas Meyer-Hamburg, Böckmann-Berlin, Bruno Schmitz Berlin, Thieme-Leipzig, des Verbandes deutscher Studenten, sowie der Stadt Leipzig, außerdem der General der Infanterie v. Keßler, der zweite Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Dr. Krause, ferner die Abgeordneten Hosse, Bandelow, Knebel, Böttinger u. A. m. Die Versammlung nahm einstimmig und mit großer Begeisterung den Plan, das erste deutsche Nationalfest im Jahre 1900 abzuhalten, auf. In das Präsidium wurden 36 Herren gewählt, deren Zahl durch Zuwahl auf 48 erweitert werden soll. Die anwesenden gewählten Mitglieder des Präsidiums traten nach der Sitzung zusammen. Es konstituirte sich dahin, daß v. Schenkendorff Görlitz zum ersten Vorsitzenden, Dr. F. A. Schmidt-Bonn zum stellvertretenden Vorsitzenden, zum Generalsekretär im Ehrenamt Hofrath Dr. Rolfs München und zum Geschäftsführer Direktor Rydt-Hannover gewählt worden. Die erste Vizepräsidentenstelle ist für Süddeutschland vorbehalten. Ueber die Wahl des Ortes wurde kein bindender Entschluß gefaßt, da die von verschiedenen Seiten eingelaufenen Pläne, wie Kyffhäuser, Niederwald, Leipzig, Frankfurt a. M. noch eingehender Prüfung bedürfen und die Festsetzung hierüber dem Präsidium überlassen bleibt. Die Frage, ob eine ständige oder wechselnde Feststätte, wurde zu Gunsten einer ständigen einstimmig entschieden.

— Nach einem Budapester Telegramm wird die Theilnahme Kaiser Wilhelms an den diesjährigen ungarischen Kaisermanövern erwartet, die in der Gegend von Totis stattfinden. Als Hauptquartier der Manöver-Oberleitung ist das Schloß des Grafen Esterhazi in Totis in Aussicht genommen, in welchem der deutsche und der österreichische Kaiser Aufenthalt nehmen werden.

— König Albert von Sachsen ist am Sonnabend um 11 Uhr 20 Min. hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von den sächsischen Gesandten empfangen.

— Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses lehnte die Gehaltserhöhung der Bureauvorsteher in den Ministerien, des Geheimen Civilkabinets, der Oberrechnungskammer auf 7200 Mark ab, und stimmte der Gehaltserhöhung der Generalsuperintendenten von Cassel und Hannover von 6000 auf 6600 Mark zu. Die Gehaltserhöhung der Oberbuchhalter und der Kassirer der Generalstaatskasse, sowie der Bureauvorsteher im Kultusministerium wurde gestrichen.

— Beim Finanzminister Dr. v. Miquel findet am 7. Februar ein parlamentarisches Festessen statt, zu welchem nach der „Köln. Ztg." der Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat.

— Die Mittheilung der „National-Zeitung", daß gegen den Oberstlieutenant Gäde wegen seiner Zeugenaussage im Prozeß Leckert-Lützow ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet sei, entbehrt, wie die „Berliner Neuesten Nachr." aus durchaus zuverlässiger Quelle hören, jeder Begründung.

— Zu Ehren des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Murawjew, welcher Sonnabend Nachmittag 6 Uhr hier eintraf, fand Abends in der russischen Botschaft ein Diner statt, zu welchem der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der Staatssekretär Freiherr v. Marschall und andere hervorragende Persönlichkeiten geladen waren. Nach dem Diner wurde in der Botschaft diplomatischer Empfang abgehalten. Sonntag nahm Graf Murawjew bei dem russischen Botschafter Grafen Osten-Sacken das Frühstück ein. Abends gab der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe zu Ehren des Grafen Murawjew ein größeres Diner. Nach demselben reiste Graf Murawjew nach Kiel ab und wird Montag Mittag daselbst vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

— Wieder ist ein Zeugnißzwangsverfahren im Gange gegen das in Kolmar erscheinende Blatt „Die elsaß-lothringische Volkspartei". Im Oktober vorigen Jahres brachte das Blatt eine kurze Lokalnotiz über ein Renkontre zwischen Civilisten und Dragoner-Unteroffizieren, welches für letztere nicht gerade rühmlich endete. Das Kommando des Kurmärkischen 14. Dragoner-Regiments ersuchte den Redakteur Walter darauf, ihm die betheiligten Civilisten namhaft zu machen. Herr Walter lehnte eine Angabe ab. Das Regimentskommando übergab die Sache dem Staatsanwalt, dieser leitete eine Untersuchung ein, der Redakteur wurde vernommen und verweigerte sein Zeugniß. Der Staatsanwalt Dieffenbach ließ die Angelegenheit nunmehr eine Zeit lang auf sich beruhen und setzte dann seine Bemühungen um Entdeckung der Civilisten auf eine seltsame Art fort. Er lud vor den Untersuchungsrichter einen Rechtsanwalt und zwei Aerzte, von denen er annahm, daß sie in nahen Beziehungen zu dem Zeitungsunternehmen stehen; er ließ vor den Untersuchungsrichter laden den Buchhalter, den Expedienten, das gesamte Setzerpersonal, das Maschinenpersonal incl. des Lehrjungen, das Bedienungs- und Austrägerpersonal, im Ganzen einige 20 Personen. Wer von ihnen etwas wußte, verweigerte das Zeugniß. Sie erhielten vom Untersuchungsrichter Bedenkzeit und eine neue Vorladung auf Montag, den 1. Februar. — Es handelt sich — so bemerkt das Blatt mit Recht — um einen Akt staatsanwaltlichen Vorgehens, welcher mit vollem Recht Aufsehen erregt, um eine Aufbietung juristischer Machtmittel gegen die Presse, welche zu der Bedeutung des inkriminirten Falles in gar keinem Verhältniß steht.

— Um eine Klärung der gegenwärtigen Parteiverhältnisse mit Rücksicht auf den bevorstehenden schweren Reichstagswahlkampf herbeizuführen, hat der geschäftsführende Ausschuß des Wahlvereins der Liberalen in Uebereinstimmung mit den Mitgliedern der freisinnigen Vereinigung des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses folgende Erklärung beschlossen: „Ein Zusammenwirken der liberalen Wähler bei den im Jahre 1898 bevorstehenden Reichstagswahlen und eine rechtzeitige Verständigung über die aufzustellenden Candidaten ist angesichts der Gefahr, mit welcher die extrem-agrarische Agitation unser öffentliches Leben bedroht, ein dringendes Gebot." — In Ausführung dieser Erklärung ist der Ausschuß der freisinnigen Volkspartei angefragt worden, ob er gewillt sei, mit der freisinnigen Vereinigung sich über die Aufstellung von Kandidaten zu verständigen.

— Die Vertreter von 151 Zuckerfabriken gründeten in Berlin das Deutsche Zuckersyndikat, Gesellschaft mit beschränkte Haftung. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrathes wurde Herr v. Arnim (Güntenberg) zum Stellvertreter Herr Dr. Preissler, Direktor der Zuckerfabrik Linden, zum Geschäftsführer Herr Dr. Hage (Berlin) gewählt.

— Der Ausschuß des Vereins der Rohzuckerfabriken faßte in einer in Berlin abgehaltenen Sitzung den Beschluß, beim Reichstag Schritte zu thun, welche darauf abzielen, den im jetzigen Zuckersteuergesetz und besonders in der Art der Kontingentirung liegenden Zwang zur Ueberproduktion zu beseitigen.

— Eine von 358 Aerzten in 204 Krankenanstalten angestellte Sammelforschung des Kaiserlichen Gesundheitsamts über den Nutzen der Behandlung der Diphtherie mit Heilserum stellt diese Behandlung als besser hin, als alle bisherigen wissenschaftlich erprobten Heilverfahren, namentlich bei frühzeitiger Anwendung. Ernstliche schädliche Nebeneinwirkungen, welche den weiteren Gebrauch des Heilserums in Frage stellen könnten, insbesondere plötzliche Todesfälle und dergleichen, waren nicht zu verzeichnen, und die hier und da nach der Einspritzung beobachteten Hautausschläge und ähnliche Nebenerkrankungen treten im Allgemeinen hinter den Nutzen des Serums zurück.

— Dem commandirenden Admiral, Admiral von Knorr, wurde das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und der Königlichen Krone verliehen.

Hamburg, 30. Januar. Die Zentralstreikkommission trat gestern Abend zu einer Sitzung zusammen, welche bis heute früh 3 Uhr dauerte. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, den Ausständigen die Wiederaufnahme der Arbeit zu empfehlen. — In den heute stattgehabten elf Versammlungen der Ausständigen wurde über die Frage abgestimmt, ob Montag die Arbeit wieder aufzunehmen sei oder nicht. Berichterstatter wurden zu den Versammlungen nicht zugelassen. Jeder Ausständige erhielt einen auf „Ja" und einen auf „Nein" lautenden Stimmzettel. Nachdem alle Ausständigen ihre Stimmen abgegeben hatten, wurden sämmtliche Urnen geschlossen und der Central-Streikkommission überbracht. Dort wurden die Zettel geordnet und die Stimmen gezählt. Heute Nachmittag 2½ Uhr wurde das Ergebniß verkündet. 72 pCt. aller abgegebenen Stimmen lauteten gegen und 28 pCt. für die Wiederaufnahme der Arbeit. Das Ergebniß wurde mit lauten Hurrahrufen aufgenommen.

Ausland.

Italien.

Rom, 30. Januar. Der „Agenzia Stefani" wird aus Agordat gemeldet: Die Derwische, mit welchen die italienischen Truppen Fühlung unterhalten, haben ihren Rückzug fortgesetzt und den Fluß Goce überschritten. — Die seit dem 27. d. M. angeordnete Zerstörung der von den Derwischen bei Amideb errichteten großen Pallisaden und anderen Befestigungswerke ist vollendet.

Florenz, 31. Januar. Senator Vigliani theilte den Vertretern Englands und Portugals den gestrigen Schiedsrichterspruch betreffs des Manicalandes mit. Der Schiedsspruch stellt die Grenze der streitigen Punkte zwischen der Kapkolonie und Lourenço Marquez fest.

Frankreich.

Paris, 31. Januar. Bei dem deutschen Botschafter Grafen Münster fand gestern ein Empfangsabend statt, zu welchem Casimir-Perier mit Gemahlin, der Präsident der Deputirtenkammer Loubet, der Ministerpräsident Méline und die übrigen Minister sowie viele Senatoren und Deputirte erschienen waren. Auch die Angehörigen der Aristokratie hatten sich sehr zahlreich eingefunden.

England.

London, 31. Jauuar. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Braß von heute gemeldet: Eine Depesche aus Egbom (?) berichtet, daß die Flotille und das Expeditionscorps der Royal-Niger-Company die Hauptstadt des südlichen Landes der Fullah, Ladi, genommen haben. Die Stadt wurde zerstört; zwölfhundert Sklaven wurden befreit. Die Macht der Fullah südlich vom Niger ist vollständig vernichtet. Die Expedition marschirt jetzt nach Bida und dem Lande nördlich vom Niger.

— Das Handelsamt hat von dem englischen Gesandten in Teheran eine Drahtmittheilung erhalten, nach welcher die persische Regierung die Ausfuhr von Getreide verboten hat. Die Verordnung trete nach 50 Tagen in Kraft.

Griechenland.

Athen, 30. Januar. Sämmtliche Studenten haben auf Anrathen des Metropoliten die Universitätsgebäude verlassen. Der Rektor hat seine Entlassung gegeben.

Spanien.

Madrid, 30. Januar. Ein offizielles Telegramm aus Manila meldet verschiedene Zusammenstöße mit den Aufständischen, welche dabei insgesammt 224 Todte, Verwundete und Gefangene verloren. In den Provinzen Bulacon, Nueva, Ecija, Batongas und Tarlai sind die kriegerischen Operationen beendigt und hat die Zusammenziehung der Streitkräfte begonnen.

— Einer Privatmeldung aus Manila zufolge hat Emilio Aguinaldo, der Führer der Aufständischen in der Provinz Cavite, General Blavieja schriftlich seine Unterwerfung angeboten unter der Bedingung, daß die Ueberläufer begnadigt würden. Der General hat indeß das Schreiben nicht beantwortet.

Türkei.

Constantinopel, 30. Januar. Die Lage auf Creta hat sich infolge neuer Mordthaten und eines Andranges von Mohamedanern nach den Städten verschlechtert. Es sind Kriegsschiffe nach Canea und Candia abgegangen.

Amerika.

Washington, 30. Januar. Staatssekretär Olney und der englische Botschafter Sir J. Pauncefote unterzeichneten heute ein Abkommen, wonach die Grenze zwischen Alaska und Canada, soweit sie auf dem 141. Meridian liegt, durch eine Commission festgestellt werden soll. Die Convention wird am Montag dem Senate zugehen.

New-York, 30. Januar. Wie die „New-York Herald" aus Cayenne vom heutigen Tage meldet, sind in dem Distrikte von Cachipour von bewaffneten Brasilianern ein Franzose getödtet und sechs andere gefangen gesetzt worden. Cachipour bildet einen Theil des zwischen Brasilien und Französisch Guyana strittigen Gebietes.

Egypten.

Kairo, 30. Januar. Einzelne Trupps von Derwisch-Kamelreitern erschienen in der Wüste zwischen Dongola und Omdurman; es heißt, dieselben beabsichtigen Raubzüge gegen einzelne Stämme, welche den Egyptern befreundet sind. — Eine kleine Abtheilung von Derwischen bewegte sich von Abu Hammed bis in die Nähe des vierten Kataraks östlich von Meravi, anscheinend in derselben Absicht.

Südafrika.

Prätoria, 20. Januar. Der Financier J. B. Robinson hat heute den Präsidenten Krüger über wichtige Bergwerksangelegenheiten befragt. Präsident Krüger sagte, daß die Verhandlungen über eine Herabsetzung des Eisenbahntarifs für Kohlen zwischen dem Hauptbureau der niederländischen Gesellschaft in Amsterdam und den hiesigen Direktoren noch im Gange seien. Der Präsident erklärte ferner, daß die Schulen in den Goldfelder-Bezirken fortan eine Staatsunterstützung erhalten würden und daß die englische Sprache die Unterrichtssprache bilden würde. Bezüglich der Unterhausrede Chamberlains vom Freitag erklärte Präsident Krüger, es würde ihm lieb sein, wenn Chamberlain bestimmt und klar bezeichnen wollte, was für Versprechungen er den Uitlandern gemacht hätte, die nicht erfüllt worden wären. Der Präsident schloß mit der nachdrücklichen Erklärung, daß er den Frieden wünsche und daß auswärtige Staatsangehörige jeden möglichen Schutz genießen würden, solange sie nicht Ruhestörungen hervorriefen.

Prozeß Witte-Stöcker.

Berlin, 30. Januar.

Heute wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt. Zeuge Grüneberg bekundet, daß er Leckert von Jugend auf kenne und daß er demselben auf sein Ersuchen sein Tagebuch gegeben, da Leckert angab, von Freiherrn von Stumm zur Sammlung von Material gegen Stöcker beauftragt zu sein. Als er jedoch das Buch von dem Vater Leckerts zurückverlangte, sagte ihm dieser, daß ein ihm befreundeter Criminalcommissarius das Buch versiegelt habe, er es jedoch sicher gerne herausgeben würde. Rechtsanwalt Lentzmann sagte dem Zeugen die Zurückgabe des Buches zu, da dasselbe nicht wichtig sei. Zeuge Leckert jun. bekundet in Ergänzung seiner gestrigen Aussagen, daß er ein Tagebuch mit dem Titel „Ein Verbannter" von Grüneberg erhalten und daß sein Vater das Verfügungsrecht über dasselbe habe. Leckert sen. erklärt sich zur Herausgabe des Tagebuches unter gewissen Bedingungen bereit. Rechtsanwalt Vielhaben weist darauf hin, daß die damalige Reichstagswahl am 30 Juli, die bewußte Versammlung am 23 Juli stattfand, während der Brief das Datum vom 19 August trägt. Witte meint, daß ein Zahlenirrthum möglich sei, im Uebrigen spricht der incriminirte Brief überhaupt nur von Versammlungen. Hierauf wird die Beweisaufnahme geschlossen. Stöcker führt aus, daß er den Brief von Anfang an für gefälscht gehalten habe; er gebe aber zu, daß nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme anzunehmen sei, daß Witte an die Existenz dieses Briefes glaubte, er gebe auch ferner zu, daß das von ihm gebrauchte harte Wort eine Beleidigung enthalten habe, dieses geschah dann aber in Wahrnehmung berechtigter Interessen. Rechtsanwalt Lentzmann betont, daß die Beweisaufnahme ergeben habe, daß Witte den Brief nicht fälschte, sondern heute noch fest an die Existenz desselben glaubt. (Kopfnicken Stöckers). Der Paragraph 193 schütze nicht gegen die Angriffe auf die Ehrenschüre eines Anderen. Das Zugeständniß Stöckers erfolgte heute nicht aus Loyalität; sondern unter dem Drucke der Beweiserhebung; es liege jedenfalls eine nach dem Paragraphen 186 zu bestrafende Beleidigung vor. Redner vertritt die Echtheit des Briefes. Die Aussagen Grünebergs trügen den Stempel der Wahrscheinlichkeit. Für die Fälschung lag kein Grund, ebenso keine Bezahlung vor. Das Zeugniß der Frau Witte, welche sicher nicht meineidig, spreche besonders für die Echtheit des Briefes, ebenso der Brief Stöckers vom 1. Februar, sowie, daß Stöcker seinen Amtsbruder Wangemann, ohne die Fälschung zu erwähnen, aufforderte, die Briefe von Grüneberg zurückzuerlangen. Stöcker sei aber nicht nur aus dem Paragraphen 186, sondern auch aus dem Paragraphen 187 zu bestrafen. Redner beantragt Gefängnißstrafe, weil nach dem Standpunkte der Strafgesetzgebung ein Verleumder und geheimer Abschneider der Ehre, der Andere in's Unglück stürzt, in erster Reihe in das Gefängniß gehört. Redner beantragt die Freisprechung Wittes von der Widerklage. Witte giebt eine Darstellung des Konflktes mit Stöcker, wobei er die für die Echtheit des Briefes sprechenden Vorgänge hervorhebt und betont, daß die Behörde seine, Witte's optima fides ausdrücklich anerkannt habe. Der Vertheidiger Stöcker's, Rechtsanwalt Vielhaben, erklärt, er denke über Witte weniger günstig, als es Stöcker thue. Redner wirft Witte unglaubliche Naivetät und Leichtfertigkeit vor. Er führt aus, das Ehepaar Witte sei ein Opfer der Selbsttäuschung und der Täuschung durch Grüneberg. Der Beweis, daß der in Rede stehende Brief existirt, sei nicht erbracht. Der Zeuge Grüneberg sei unglaubwürdig, er habe in der ersten Instanz zweifellos einen Meineid geleistet, so daß dessen sofortige Verhaftung ihn nicht überraschen würde. Redner beantragt für Stöcker Freisprechung oder eine geringe Geldstrafe, für Witte eine Geldstrafe; im Falle der Freisprechung Stöckers werde die Widerklage zurückgezogen. Hierauf erklärt sich Stöcker zu einem Vergleiche bereit, Witte lehnt einen solchen ab. Nach längerer Replik und Duplik der Rechtsanwälte und einem Schlußworte Stöckers zieht sich der Gerichtshof zurück. Um 3½ Uhr wurde das Urtheil verkündet. Dasselbe sieht den Beweis der Existenz des fraglichen Briefes im Gegensatze zum Vorderrichter für nicht erbracht an; Frau Witte habe sicher die Wahrheit gesagt, sei aber möglicherweise das Opfer einer Täuschung. Unerwiesen sei auch, daß Stöcker wider besseres Wissen gehandelt habe. Bezüglich des Artikels im „Volk" habe Bestrafung nach § 185 (einfache Beleidigung) einzutreten, da Stöcker als „Gehilfe" anzusehen sei. Bezüglich des Artikels in der „Evangelischen Kirchenzeitung" sei Stöcker der „Thäter"; der Schutz des § 193 sei ihm nicht zuzubilligen, da kein zu einem derartigen Vorgehen berechtigendes Interesse vorlag und die beleidigende Absicht erkennbar sei; verläumderische Beleidigung werde auch hier nicht angenommen. Das Gericht erkannte wegen des ersten Artikels auf 200, wegen des zweiten auf 300 Mark Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle auf fünfzig Tage Gefängniß. Bezüglich der Widerklage stellt das Urtheil fest, daß der erste Fall verjährt ist, im zweiten Falle sei auf Freisprechung erkannt wegen Fehlens der Beleidigung, ebenso im dritten Falle wegen Fehlens der Beleidigung und weil im eminentesten Sinne Wahrung berechtigter Interessen vorliege.

Aus den Provinzen.

Danzig 30. Januar. Das diesjährige Frühjahrsrennen des Westpreußischen Jagd- und Reitervereins wird zum ersten Mal dadurch bereichert werden, daß ein Hindernißrennen mit einem ersten Preise von 5000 Mk. gelaufen werden wird. Wie verlautet, werden infolgedessen mehrere Herrenreiter von Ruf, die den letzten Rennen ferngeblieben waren, wieder am Start erscheinen.

f **Marienburg**, 1. Febr. Der gestern hierselbst abgehaltene Gautag der Turngenossen des Unterweichselgaues war zahlreich von Vertretern aus Danzig, Dirschau, Oliva, Zoppot, Elbing etc. vertreten. Nach Einnahme eines Frühschoppens fand die Gauvorturnerstunde in der Gymnasialturnhalle statt, welcher ein Mittagessen im Gesellschaftshause folgte. In den Vorstand wurden bei dem folgenden Gautage die Herren Katterfeld-Zoppot als Vorsitzender, Hohenfeld-Danzig als dessen Stellvertreter, derselbe als Schriftführer, Noske-Elbing als Kassirer, Fentzloff-Danzig als Gauturnwart und Merdis-Danzig als Wanderturnlehrer gewählt. Der nächste Gautag findet in Pr. Stargard statt. Die Einnahme betrug 1520,80 M., die Ausgabe 685,12 M. Mit „Gut Heil der deutschen Turnerschaft" wurde der Gautag geschlossen und folgte demselben noch ein gemüthlicher Commers im Ordensbräu.

S. **Krojanke**, 31. Januar. Von Wählern der I. Abtheilung war kürzlich gegen die Wahl in dieser Abtheilung wegen eines vermeintlichen Formfehlers Einspruch erhoben worden; dieser ist nun aber hinfällig geworden, nachdem sich nun auch das Stadtverordnetencollegium mit gedachter Wahl einverstanden erklärt hat.

Thorn, 29. Januar. Die Schwurgerichtsperiode, die bei dem hiesigen Landgericht am 8. Februar ihren Anfang nehmen sollte und wozu die Geschworenen bereits ausgeloost sind, wird voraussichtlich ausfallen, da bisher Strafsachen nicht vorliegen — für unsere Gegend ein sehr seltener Fall.

X. **Jastrow** 31. Januar. Mit der Wahl des Schuhmachers A. Saecker zum Rendanten der hiesigen Kämmereikasse erklärten sich die Stadtverordneten nicht einverstanden, da ihr Wunsch, nur einen Beamten, der mindestens zwei Jahre an einer Kreis- oder Kommunalkasse thätig gewesen ist, zu wählen, keine Berücksichtigung gefunden hat. Deshalb wurde das ganze Material an eine besondere Kommission verwiesen, welche prüfen soll, ob einer der tüchtigsten Bewerber gewählt worden ist.

E. **Znin**, 31. Januar. Der Inspektor Hegemann auf dem Vorwerk Kopanino hat sich aus unbekannten Gründen in seiner Wohnung erschossen. Der Selbstmörder, ein Junggeselle in den dreißiger Jahren, hatte beide Läufe einer Doppelflinte gegen seinen Kopf gerichtet und beide Hähne durch befestigte Schnüre gleichzeitig mit dem Fuße herabgedrückt. Der Kopf wurde vollständig auseinander gesprengt, sodaß der Tod sofort eintrat.

Aus Ostpreußen. Mit dem Bau von Kleinbahnen in unserer Provinz scheint nun doch nach vielen Verhandlungen, endlich ein energischerer Anfang gemacht zu werden. Die Ostdeutsche Kleinbahn-Aktiengesellschaft Lenz u. Co. in Stettin hat soeben in unserer Stadt Landhofmeisterstraße 19 eine Geschäftsstelle errichtet. Mit der Verwaltung derselben hat die genannte Gesellschaft Herrn Hauptmann a. D. Nauck betraut. Sie bezweckt durch die Errichtung der Geschäftsstelle den Interessenten aus der Provinz die Berührung und den Verkehr mit ihr zu erleichtern, bequemere Rücksprache und mündliche Aussprache zu ermöglichen und auf diesem Wege zur Förderung des Kleinbahnwesens in der Provinz beizutragen.

Σ **Osterode**, 30. Januar. Herr Tischler, Oberst des hier garnisonirenden 18. Infanterie-Regiments, hat sich von seinem im Sommer erlittenen Schlaganfall nicht mehr so erholt, daß er in den activen Dienst wieder eintreten konnte. Er ist nunmehr unter Beförderung zum General in den Ruhestand versetzt und Oberstlieutenant Molère, etatsmäßiger Stabsoffizier vom Infanterie-Regiment 99 ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. — Hausbesitzer Bomke beabsichtigt auf seinem unweit der Drewenzbucht gelegenen Grundstück eine zweite Badeanstalt nebst Warmbadeanstalt zu errichten. Für dieses mit allem Comfort auszurüstende Etablissement sucht er zum 1. Juni dieses Jahres einen Pächter. — Am Donnerstag ertrank in einer offenen Stelle im Drewenzsee, unweit der Samulonschen Mühle, der 6jährige Sohn der Wittwe Rubel. — Herr Hoffmann, Director des Graudenzer Sommer-Theaters, verläßt uns wiederum am 2. Februar, nachdem er hier einen Cyklus von Vorstellungen gegeben, die leider nicht so besucht waren, wie es die Leistungen der Gesellschaft verdient hätten.

—d. **Mühlhausen** 31. Januar. Am gestrigen Tage feierte der freie Lehrerverein für Mühlhausen und Umgegend das Fest seines 23jährigen Bestehens. Der Kreisschulinspektor Pfarrer Gorsall aus Döbern hatte brieflich sein herzliches Bedauern ausgedrückt, an dem schönen Feste wegen amtlicher Handlungen nicht theilnehmen zu können. Die vorgeführten Gesänge und Theateraufführungen, besonders „Der Pilot" mit Orchester und der Einakter „Englisch" fanden lebhaften Beifall. Das darauf folgende gemüthliche Tänzchen vereinigte die Festtheilnehmer bis zum anbrechenden Morgen. — Der Kaufmann Heer hierselbst hat sein Materialwaaren- und Schankgeschäft für den Preis von 38.000 Mk. an den Kaufmann Otto Schulz aus Braunsberg veräußert. — Der Regierungspräsident hat dem Schulknaben Ernst Jagdt, Sohn des hiesigen Stadtwachtmeisters, eine Prämie von 20 Mk. bewilligt. Im März vorigen Jahres rettete J. den Sohn des Rektors Rudzinski hier mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

Königsberg, 30. Januar. Auch die Universität Königsberg hat, wie die „H. Ztg." erfährt, eine Petition an das Abgeordnetenhaus gegen die von der Regierung geplante Neuregelung der Gehälter der Universitätsprofessoren und die gleichzeitig in Aussicht genommenen Aenderungen des Honorarwesens gerichtet. Die Petition spricht sich für die Einführung fester Minimalgehälter und regelmäßiger Maximalgehälter aus, deren Erreichung im gewöhnlichen Laufe der Dinge jedem Professor gesichert sein soll, während sie gegen eine ausnahmsweise Erhöhung des Maximalgehalts nichts einzuwenden hat. Wie wir weiter vernehmen, bestreitet die Universität auch die rechtliche Möglichkeit, durch eine Bestimmung im Etat die gesetzlich garantierten Honorarbezüge zu verkürzen. Gegen Reformen im Honorarwesen an sich verhält sich die Universität dagegen keineswegs von vornherein ablehnend.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 1. Februar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 2. Februar: Wenig verändert, feuchtkalt.

Personalien. Der bisherige außerordentliche Professor an der Universität zu Königsberg i. Pr. und Observator an der dortigen Sternwarte Dr. Franz ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Breslau ernannt worden.

Der Entwurf zum Kämmerei-Hauptetat pro 1. April 1897/98 liegt von heute bis zum 6. Februar zur Einsicht der Gemeindemitglieder in der Calculatur des Magistrats aus. Einnahme und Ausgabe des Etats haben denjenigen pro 1896/97 um 30 798 Mk. überstiegen und nehmen deshalb in der Balance die stattliche Höhe von über einer Million zum ersten Male ein, nämlich 1 026 870 Mk. Wir setzen zur Uebersicht neben den vom neuen Etat aufgewiesenen Beträgen die des laufenden Etatsjahres und kennzeichnen darnach das Mehr oder Weniger der Einnahme und Ausgabe wie folgt:

Der Etat zeigt an Einnahmen:

I. Kämmerei-Verwaltung 85 719 (85 506 43) mehr 213 54 Mk.

II. Marstall-Verwaltung 16 052 (16 088) weniger 36 Mk.

III. Steuern und Communalbeiträgen 609 003 (609 723) weniger 720 Mk.

IV. Ueberschüsse aus Separat-Verwaltungen 70 471,45 (74 697,32) weniger 4225 87 Mk.

V. Zinsen vom Substanz-Capitalien-Vermögen 20 278,76 (14 538.41) mehr 5740.35 Mk.

VI Verwaltung der Passiv-Capitalien 53 815,98 (53 933,88) weniger 117,90 Mk.

VII. Bau-Verwaltung 2219.56 (2523.56) weniger 304 Mk.

VIII. Kirchen- und Schulwesen, Stadtbibliothek und Kunstsammlung 39 913 90 (36 473.90) mehr 3440 Mk.

IX Servis- und Militärverwaltung 588 (480) mehr 108 Mk.

X. Ortspolizeiliche Anstalten 320 (136) mehr 184 Mk.

Die hiernach folgenden Positionen XI und XII haben sich wenig geändert.

XIII. Allgemeine Verwaltung 22 184 (20 683) mehr 1501 Mk.

XIV. Polizei-Verwaltung 8621 (8231) mehr 390 Mk.

XV. Extraordinaria 61 682.38 (37 057,50) mehr 24624.88 Mk.

Die Summe der Einnahme ist hiernach 1 026 870 (996 072) mehr 30 798 Mk.

Die Ausgabe stellt sich folgendermaßen dar:

I. Kämmerei-Verwaltung 28 602.76 (28 283.88) mehr 318 88 Mk.

II. Marstall-Verwaltung 15 395 (15 386,20) mehr 8.80 Mk.

III. Steuern und Communalbeiträge 2907 (2419) mehr 488 Mk.

IV und V wenig verändert.

VI. Verwaltung der Passiv-Capitalien 132 170,50 (123 734 34) mehr 8436,16 Mk.

VII. Bau-Verwaltung 111 009.53 (121 476.97) weniger 10 467,44 Mk.

VIII. Kirchen- und Schulwesen, Stadtbibliothek 216 253 50 (200 554 50) mehr 15 699 Mk.

IX wenig verändert.

X. Ortspolizeiliche Anstalten 92 709,41 (90 167,41) mehr 2542 Mk.

XI. Armenwesen 73 727,89 (72 092 53) mehr 1635,36 Mk.

XII. Zu Staats-, Provinzial- und Kreiszwecken 97 730 (90 155) mehr 7575 Mk.

XIII. Allgemeine Verwaltung 164915,06 (158727.56) mehr 6187.50 Mk.

XIV. Polizei-Verwaltung 63 268 (60 690,50) mehr 2577,50 Mk.

XV. Extraordinaria 27 176.35 (31 370,11) weniger 4193,76 Mk.

Die Gesammtausgabe stellt sich hiernach wie oben bereits angegeben (1 026 870 Mk. (996,072 Mk.) mehr 30,798 Mk.) dar.

Lehrerverein. Die am vorigen Sonnabende im „Gold. Löwen" abgehaltene Sitzung des hiesigen Lehrervereins leitete wiederum Herr Hauptlehrer Florian, der sich durch die einstimmige Bitte der Mitglieder bewegen ließ, sein Amt weiterzuführen. Nach Verlesung des letzten Protokolls wurden zunächst geschäftliche Angelegenheiten behandelt. Warm empfohlen wurde das Abonnement auf das in Konitz erscheinende „Westpr. Schulblatt", das Organ des Provinzialvereins, welches trefflich redigirt wird. Der Raudnitzer Lehrerverein hat den Vorsitzenden ersucht, für ihn einen Lorbeerkranz auf dem Grabe des „Vater Deltzer" niederzulegen. Es wurde eine Deputation von 5 Mitgliedern gewählt, die bei diesem Akt der Pietät zugegen sein sollen. Herr Neuber-Raudnitz hat ferner angeregt, aus Mitteln, welche die Lehrerschaft aufbringen möge, auf dem Grabe des wackeren Streiters für die Interessen der Schule und der Lehrer einen Denkstein zu setzen und den hiesigen Verein ersucht, die Angelegenheit leitend in die Hand zu nehmen. Es entspann sich darüber eine längere Debatte, in der auch der von einer andern Seite gemachte Vorschlag, die einlaufenden Gelder zu einer „Deltzer-Stiftung" zu verwenden, aus der bedürftige Lehrersöhne Unterstützung während ihrer Fachstudien erhalten könnten, besprochen wurde. Doch fand dieser Vorschlag wenig Beifall. Der Vorstand wurde ermächtigt, einen Aufruf zu erlassen, der sämmtlichen Vereinsvorständen zugehen soll, Beiträge zur Errichtung eines Denksteins einzusenden. Der Raudnitzer Verein hat pro Mitglied eine Mark gezeichnet und steht zu erwarten, daß die andern Vereine sich in gleicher Weise betheiligen werden. Es wurde beschlossen, innerhalb des Vereins zu diesem Zwecke freiwillige Beiträge zu sammeln. Der Provinzialvorstand giebt bekannt, daß die nächste Provinziallehrerversammlung zu Pfingsten d. Js. in Graudenz stattfinden wird, daß daher die Jahresberichte und Kassenbeiträge bis zum 1. Mai d. Js. abzuführen und die Verbandsthemen zu berathen sind. Wegen der vorgerückten Zeit wurde der Vortrag über „das Leben im Deutschen Kaiserhause" auf Wunsch des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt und in die Besprechung der Frage eingetreten: „Wie stellt sich der Verein zu dem Bestreben, den Schulunterricht nur auf den Vormittag zu legen?" Es wurden die Gründe für und wider eingehend erwogen, wobei mit großer Mehrheit für die Einführung des ungetheilten Unterrichts gesprochen wurde, da er sich in Danzig, Königsberg, sowie in vielen Städten

Ostpreußens bewährt hat. Die Herren Setzke, Mielke und Blenski wurden beauftragt, mit der Behörde in dieser Angelegenheit nähere Fühlung zu nehmen.

Elbinger Liedertafel. Wir verfehlen nicht, die Betheiligten daran zu erinnern, daß die Generalprobe zu „Das verlorene Paradies" am Donnerstag Abend pünktlich 7½ Uhr beginnt. Am Mittwoch Abend findet in der Bürger-Ressource eine Probe für die Herren Aktiven der Liedertafel statt.

Im Kaufmännischen Verein findet morgen Abend ein Vortrag des Herrn Deichinspektor a. D. Stadtrath Bauer aus Marienburg über „Die Sprengung des eisernen Thores im Vergleich mit anderen Kanalbauten" statt, auf den wir die Mitglieder des Vereins hiermit noch besonders aufmerksam machen.

Versammlung. Im „Goldenen Löwen" fand gestern eine Verbands-Versammlung sämmtlicher Gewerkvereine statt. Herr Rechtsanwalt Aron hierselbst besprach die nach dem neuen dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwurfe geplanten Veränderungen des bestehenden Unfallversicherungsgesetzes und beschränkte sich in dieser Beleuchtung speziell auf die Gewerbeunfallversicherungs-Gesetzgebung. Die nach dem Entwurfe geplanten Aenderungen wären darnach u. a. folgende: Ausdehnung der Versicherung auf die gewerblichen Arbeiter in weitester Richtung; Einreihung in den Rahmen gedachten Versicherungsgesetzes auch der mit thierischer Kraft arbeitenden Betriebe; Ausdehnung des Gesetzes für die beim Bau beschäftigten Arbeiter auch auf die Werkstätte selbst, soweit z. B. Materialien für den Bau dort hergestellt werden; Ausdehnung auf den Fuhrwerks- und Lagerbetrieb im Handelsgewerbe und auf diejenigen Arbeiter eines versicherungspflichtigen Betriebes, welche in Ausführung eines erhaltenen Sonderauftrages verunglücken, sowie auch auf Frauen, Betriebsbeamte 2c. Die Wittwe soll 20 pCt. und jedes Kind bis zum 16. Lebensjahre 15 pCt. des Jahresverdienstes des durch einen Unfall ums Leben gekommenen Mannes oder Vaters erhalten. Bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit der Mutter oder infolge ihres Todes kann die Rente für die Kinder auf 20 pCt. erhöht werden. Bei unehelichen Kindern (und das ist eine wichtige Neuerung) soll es wie vorstehend bei den ehelichen gelten. Ist bei gänzlicher Erwerbsunfähigkeit des Mannes die Frau die Ernährerin ihrer Familie, so soll es bei dem durch einen Betriebsunfall erlittenen Tode der Frau geradeso gehalten werden, als wenn der Mann der Familie als Ernährer entrissen worden wäre und sollen darnach der hinterbliebene Ehemann auch 20 pCt. und die Kinder 15 pCt. des Jahresverdienstes der Verstorbenen erhalten. Den Anspruch auf Rente verlieren diejenigen Personen, welche sich den Unfall absichtlich zugefügt, ferner diejenigen, welche ihn bei Begehung eines Verbrechens oder Vergehens veranlaßt, und endlich die, welche eine über einen Monat währende Freiheitsstrafe (Gefängniß) zu verbüßen haben oder einer Correktionsanstalt überwiesen werden müssen. Gegen die letzten beiden Bestimmungen (abgesehen von der Ueberweisung an eine Besserungsanstalt) will man — so wurde in der Versammlung beschlossen — durch Anschluß an die bereits in Deutschland in Bewegung begriffene Agitation Front machen. Nachdem Redner noch eingehend den Gegenstand der Entschädigung besprochen hatte, wandte er sich der Beleuchtung der nach dem neuen Entwurf beabsichtigten Feststellung der Entschädigung zu. Diese Feststellungen sollen darnach in schnellerem Tempo erfolgen und auch von den Berufsgenossenschaften vorerst vorgenommen werden, welche zwar nicht zuständig sind, an die sich aber der Verunglückte aus Unkenntniß wandte. Eine Verschlechterung des bestehenden Gesetzes sei es, daß nach dem Gesetzentwurfe der Rekurs an das Reichsversicherungs-Amt dadurch beschränkt werde, daß von letzterem nicht auch die sachliche, sondern nur allein die rechtliche Seite der getroffenen Entscheidung des Schiedsgerichts zu prüfen sei. Eine Verschlechterung bedeute es auch, wenn z. B. ein Bauunternehmer, der mit der Zahlung der Beiträge zum Unfallgesetze im Rückstande wegen Zahlungsunfähigkeit geblieben sei — auf die Zeit eines Jahres soll dann diesbezüglich der Bauherr haften —, gehalten sein soll, vor Uebernahme anderweiter Bauten dem jeweiligen Bauherrn bei Vermeidung einer Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre Mittheilung von der eigenen Zahlungsunfähigkeit zu machen. Diese Bestimmung sei äußerst rigoros und gegen sie und die vorhergehende müsse auch energisch agitirt werden. — Zu Revisoren wurden die Herren Adler und Lankowski gewählt. Das letzte Quartal 1896 wurde von der Verbandskasse mit einer Einnahme von 36,52 Mk., einer Ausgabe von 20,03 Mk. und dem Bestande von 16.49 Mk. abgeschlossen. Im Monat März will der Verband einen sogenannten Herren-Abend veranstalten.

Ein größeres Feuer wüthete gestern Vormittag in der Heiligegeiststraße. In dem Hause Nr. 51 dieser Straße war in den oberen Stockwerken Feuer ausgekommen, welches bereits den 2. und 3. Stock ergriffen hatte, als die Feuerwehr um 10 Uhr 12 Min. auf der Brandstelle erschien. Demnach muß das Feuer schon geraume Zeit vor der Meldung entstanden sein, und ist zu spät entdeckt worden; bei rechtzeitiger Meldung hätte die Feuerwehr nicht einen so schweren Stand wie beim gestrigen Brande gehabt. Bei Ankunft der Feuerwehr brannte bereits die gesammte Dachkonstruktion, sowie sämmtliche im Dachgeschoß in lauter kleinen Latten- und Bretterverschlägen aufgespeicherten Kisten, in denen sich mit Stroh umwickelte Glas- und Porzellanwaaren befanden, ferner brannten die Strohemballagen frei aufgespeicherter Porzellanwaaren. Sonach fand das Feuer reichliche Nahrung, zerstörte den Fußboden und theilte sich dann auch dem 3. Stock mit, woselbst gleichfalls Glas- und Porzellanwaaren aufgespeichert waren. An verschiedenen Stellen ist auch der Fußboden und die Decke zum 2. Stockwerk durchgebrannt. Mehr jedoch als durch Feuer hat dieser Stock sowohl wie die unteren durch das Löschwasser erlitten, welches in gewaltigen Mengen in das Feuer geworfen wurde. In Thätigkeit waren die Dampfspritze mit zwei Schlauchrohren, eine Handdruckspritze mit einem Schlauchrohr und der Hydrant, welcher gleichfalls ein Schlauchrohr speiste. Insgesammt wurde also das Feuer mit vier Schlauchrohren bekämpft. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt. Da nicht festzustellen ist, ob das Feuer etwa durch irgend welche fehlerhafte Stelle an Feuerungsanlagen und Schornstein entstanden ist, so bleibt die Vermuthung offen, daß fahrlässiges Umgehen mit unverwahrtem Licht die Ursache gewesen ist. Das Herrn Holm, Brandenburgerstraße No. 37, gehörige Haus ist mit 26 000 Mk. bei der North British Mercantil versichert. Empfindlich geschädigt ist Herr Vollerthun, der erst am Sonnabend eingezogen war und dessen Möbel, die eben hineingestellt waren, durch das eingedrungene Löschwasser ruinirt worden sind. — Die Nachbarhäuser konnten, dank der energischen Thätigkeit unserer wackeren Feuerwehr, gehalten werden; aber erst um 12 Uhr Nachts konnte dieselbe abrücken. — Wie wir noch constatiren, wollen beruht das gestern in der Stadt verbreitete Gerücht, ein Feuerwehrmann wäre verschüttet und schwer verletzt, glücklicherweise auf Erfindung. Es ist überhaupt kein Unglücksfall vorgekommen. — Eine zahlreiche Menschenmenge umstand trotz der Kälte bis zum späten Abend die Brandstelle.

Begräbniß des Gymnasiallehrers Capeller. Unter sehr reger Betheiligung seitens der Schüler und des Lehrer-Collegiums des Königlichen Gymnasiums wie auch zahlreicher Amtsgenossen und Bekannten fand heute Uebermittag die Beerdigung des Gymnasiallehrers Herrn Capeller auf dem St. Marienkirchhofe statt. Vor dem Sarge schritten die Schüler des Gymnasiums. Die Grabrede hielt Herr Pfarrer Weber. Die Schüler des Gymnasiums, wie auch die Amtsgenossen sangen ihrem Lehrer bezw. Collegen am Grabe zum Abschied einen letzten Gruß.

Stadttheater. Zum Benefiz für die erste Liebhaberin Frl. Juliane Bohlmann gelangt am Mittwoch das Adolph L'Arronge'sche Volksstück: „Lolos Vater" erstmalig zur Aufführung. Das Stück ist am Lessingtheater in Berlin sehr oft aufgeführt und Zug- und Kassenstück aller Bühnen.

Im hiesigen städtischen Krankenstift war ultimo Dezember ein Bestand von 40 Kranken, der Zugang im Januar betrug 52 Kranke, der Abgang 50, von denen 44 als genesen entlassen und 6 gestorben sind. Es bleibt somit ultimo Januar ein Bestand von 42 Kranken (33 männl., 9 weibl.)

Einbruchsdiebstahl. Am Freitag Abend sind aus einem Stallgebäude des Kaufmanns S., Schmiedestraße, 2 Kopfkissen und 1 Oberbett gestohlen worden. Der Diebstahl ist mittelst Einbruchs ausgeführt.

Landwirthschaftskammer. Unter dem Vorsitze des Herrn Oberamtmanns Krech-Althausen fand am Sonnabend in Danzig eine Sitzung der westpreußischen Landwirthschaftskammer statt, der u. a. auch Herr Oberpräsident v. Goßler und Herr Regierungsrath Miesitscheck v. Wischkau beiwohnten. Es handelte sich zunächst um die Berathung des Etats pro 1897/98. Derselbe wurde in Einnahme und Ausgabe auf 189 574 Mk. festgesetzt. Unter den einzelnen Posten befinden sich 2000 Mk. für Viehwagen, 2000 Mk. für Musterdungstätten, 4500 Mk. zur Hebung der Weidencultur, 3000 Mark zur Errichtung von Korbflechtschulen und unter Geschäftsunkosten Erhöhung des Gehaltes des Bureauvorstehers von 1380 Mk. auf 1800 Mark. Nachdem der eingebrachte Antrag zum Beitritt zur westpreußischen Provinzial-Wittwen- und Waisen-Kasse angenommen worden war, kamen die Anträge des landwirthschaftlichen Ministeriums und des Herrn Oberpräsidenten zur Besprechung. Der Vorstand erklärte sich gegen die Eingabe des Verbandes deutscher Müller an den Reichskanzler, welcher die Herabsetzung des jetzigen Ausbeuteverhältnisses bezweckt und billigte die darauf bezügliche Antwort des Herrn Generalsecretärs Steinmeyer. Die vom Herrn Oberpräsidenten zur Begutachtung vorgelegte Bullenkörordnung, welche derselbe den einzelnen Kreisen empfehlen will, fand mit einigen Veränderungen die Zustimmung des Vorstandes. Ein Antrag des Vereins deutscher Schweinezüchter auf Gewährung einer Beihilfe von 10- bis 15 000 Mark zur Anlage einer Schweinemastanstalt in Berlin behufs Anstellung von Impfversuchen wurde abgelehnt, ebenso der Antrag des Landesvereins Schöneck an das Landwirthschaftsministerium auf Unterstützung von Impfversuchen wegen Rothlauf.

Westpreußische Handwerker-Versammlung. In der vorgestern in Danzig unter dem Vorsitze des Herrn Zimmermeister Herzog abgehaltenen Innungs-Ausschuß-Sitzung wurde beschlossen, gleich nach Veröffentlichung des neuen Entwurfes zum Handwerker-Organisations-Gesetz eine Westpreußische Handwerker-Versammlung einzuberufen; doch soll diese, wenn es irgend angängig, noch vor dem allgemeinen deutschen Handwerkertage in Leipzig stattfinden. Neben Danzig konkurriren als Versammlungsorte Elbing, Marienburg und Dirschau. Von der Wahl einer Stadt im Regierungsbezirk Marienwerder will man absehen, da der vorjährige Handwerkertag in Graudenz stattgefunden hat. Es wurde auf Antrag aus der Versammlung beschlossen, die Bildung von Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften im Handwerk auf dem Westpr. Handwerkertage zur Verhandlung zu stellen.

Lotterie. Die Erneuerungsloose sowie die Freiloose zur 2. Klasse 196. Königlich preußischer Klassen-Lotterie sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der ersten Klasse bis zum 4. d. Mts., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Petitionen. Dem 3. Verzeichniß der bei dem Hause der Abgeordneten eingegangenen Petitionen ist folgendes zu entnehmen: Die Landwirthschaftskammer in Danzig beantragt Wiedereinführung der Staffeltarife für Getreide und Mühlenfabrikate; ebenso der landwirthschaftliche Zweigverein in Briesen. Schulz, Gerichtsassistent in Elbing, beantragt, ihm das Gehalt der Gerichtsschreiber zu gewähren. Der Kreisausschuß des Kreises Schlochau beantragt den Bau einer Eisenbahn „Schlochau—Reinfeld". Gitzen, Rentmeister in Elbing, beantragt, bei Berechnung seines Gehalts auch seine Dienstzeit als Rentmeister mit zu berücksichtigen. Brunow, Bahnmeister a. D. in Dirschau und Herrmann, Bahnmeister a. D. in Danzig beantragen, die Dienst- und Gehalts-Verhältnisse der Bahmeister anderweit zu regeln.

Erledigte Schulstellen. Stelle zu Gr. Nogath, Kreis Graudenz, evangel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Komorowski in Lessen.) Stelle zu Borken, Kreis Culm, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Cunerth zu Culm.) Stelle zu Korzeniec, Kreis Thorn, evangel. (Kreisschulinspektor Neidel zu Schönsee.) Stelle zu Kamnitz, Kreis Tuchel, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Knorr zu Tuchel.) Stelle zu Niederhof, Kreis Graudenz, evangel. (Kreisschulinspektor Komorowski zu Lessen.) Stelle zu Rubackowo, Kreis Thorn, kathol. (Kreisschulinspektor Neidel zu Schönsee.)

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 1. Februar.

Der Arbeiter Friedrich Böhnke von hier, mehrfach vorbestraft, ist beschuldigt, aus einem verschlossenen Raum im Oktober v. Js. zwei Baugerüstbäume mittelst Einbruchs entwendet zu haben. Der Angeklagte ist geständig, die Hölzer sich angeeignet zu haben, bestreitet aber, eingestiegen zu sein und behauptet, durch den Lattenzaun mit der Hand gefaßt und auf diese Weise die Hölzer ergriffen zu haben. Dies konnte dem Angeklagten durch die Beweisaufnahme nicht widerlegt werden. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn wegen einfachen Diebstahls im Rückfalle auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. — Der Schmiedegeselle Heinrich Fabert von hier, vielfach vorbestraft und auch zur Zeit im Gefängniß hierselbst eine Freiheitsstrafe verbüßend, ist angeklagt, die unverehelichte Olga Sahr durch Gewalt widerrechtlich zu einer Handlung genöthigt zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf eine Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängniß. — Die Arbeiter Martin und Auguste, geb. Hanff, Doering'schen Eheleute von hier haben sich zu verantworten, weil sie in den letzten Jahren durch Gewährung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub geleistet haben. Der angeklagte Ehemann behauptet von nichts zu wissen, weil er seit 5 Jahren mit Ausnahme einiger Wintermonate außerhalb im Dienst gestanden habe. Auch sei die Wohnung nicht von ihm, sondern von seiner Frau gemiethet. Da durch die Beweisaufnahme constatirt wurde, daß weder ein Eigennutz noch ein gewohnheitsmäßiges Vorschubleisten stattgefunden hat, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. — Der Gemeindediener Johann Gehrmann aus Zeyer hatte am 22. Juli vorigen Jahres den Arbeiter Winter nach Stuba zu transportiren. Hierbei hat der p. Winter ihn ersucht, ihm die angelegte Kette etwas nachzulassen, da ihm die Arme abstürben. Dies that denn auch der Angeklagte, und als sie an die Nogat-Fähre kamen, habe Winter sich die Kette abgestreift und sei entlaufen. Der Angeklagte ist ein 60jähriger hinfälliger Mann und Winter ein junger rüstiger Mensch, so daß der Angeklagte keine Gewalt über W. hatte, er durfte daher auch Letzterem die Kette nicht so lockern, daß er dieselbe abstreifen konnte. Der Gerichtshof nahm aber an, daß der Angeklagte nur aus Mitleid die Kette gelockert hat und erkannte auf Freisprechung. — Die Kellnerin Marie Blendeck, zuletzt in Berlin und seit dem 7. Januar d. J. hierselbst in Untersuchungshaft, ist beschuldigt, im Juli und August 1894 der unverehelichten Geisler hierselbst einen Siegelring, einen silbernen Bleifederhalter, eine Brosche und eine Anzahl Kaffeebohnen entwendet zu haben. Die Angekl. giebt nur zu, die letzten drei Gegenstände an sich genommen zu haben, von dem in Rede stehenden Siegelring will sie nichts wissen. Der Gerichtshof erkannte wegen Diebsstahls in zwei Fällen im Wiederholungsfalle auf zwei Monate Gefängniß.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Kiel, 1. Februar. Graf Murawjew (der russische Minister des Aeußeren) ist vom deutschen Kaiser in Audienz empfangen worden. Graf Murawjew, sowie der preußische Gesandte in Hamburg, Graf Wallwitz, nahmen an der Frühstückstafel beim Kaiser Theil.

Berlin, 1. Februar. Die gestrigen Unterredungen des Grafen Murawjew mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und dem Minister des Auswärtigen, Freiherrn von Marschall, dauerten jede eine Stunde.

Wien, 1. Februar. Heute Vormittag ist die Deputation des Husaren-Regiments Nr. 11 vom Erzherzog Otto, dem Kaiser, sowie den Erzherzogen Rainer und Friedrich empfangen worden. Erzherzog Otto überreichte der Deputation sein lebensgroßes Portrait.

Athen, 1. Februar. Gegen einige 30 Studirende und Privatpersonen, welche an den Kundgebungen am Freitag theilgenommen, ist ein Haftbefehl erlassen. Der Student, welcher während der Besetzung des Universitätsgebäudes die Funktionen eines Commandirenden ausübte, ist verhaftet worden.

Petersburg, 1. Februar. Wie der „Regierungsbote" meldet, ist Großfürst Michaelowitsch am Freitag in Petersburg eingetroffen.

Constantinopel, 1. Februar. Die Mohamedaner planen, die von ihnen angefachte Bewegung von Kandia auf Rethymo auszudehnen. In Kandia ist ein christlicher Notabler ermordet worden. Man befürchtet in Folge dieses Vorfalles erneute Repressalien.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Februar, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	30./1.	1./2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,20	104,40
3½ pCt. " "	104,00	104,20
3 pCt. " "	98,70	88,60
4 pCt. Preußische Consols	104,20	104,40
3½ pCt. " "	104,00	104,20
3 pCt. " "	98,80	98,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,40	100,40
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,40	100,40
Oesterreichische Goldrente	105,00	105,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,20	104,20
Oesterreichische Banknoten	170,50	170,45
Russische Banknoten	216,55	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890	89,80	89,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,80	66,80
4 pCt. Italienische Goldrente	92,10	92,00
Disconto-Commandit	213,90	213,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,30	125,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,50 ℳ
Spiritns 50 loco	58,10 ℳ

Königsberg, 1. Februar, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	39,80 ℳ	Brief.
Frühjahr	41,00 ℳ	Brief.
Frühjahr	39,00 ℳ	Geld.

Danzig, 30. Januar. Getreidebörse

	ℳ
Weizen. Tendenz: flau.	
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	168
" hellbunt	162
Transit hochbunt und weiß	134
" hellbunt	132
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	137
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	130
" Transit	94
Rübsen, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 30. Januar. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 56,80 Gd., —,— bez., nicht kontingentirter loco —,— bez., 37,20 Gd., Jan.-März —,— bez., Januar-Mai 37,50 bez.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 30. Jan. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,85. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,85. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Still.

Glasgow, 30. Jan. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 48 sh. Flau.

Unwiderruflich Diese Woche Sonnabend Ziehung! **Kieler Geld-Loose à nur 1 Mark.**

6261 Geldgewinne. Für 1 Mark sind **50000** Mark zu gewinnen. **6261 Geldgewinne.**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, versendet, so lange der Vorrath reicht, **F. A. Schrader, Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

In Elbing sind **Loose à 1 Mk.** zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Am 27. Januar d. J. morgens um 11¼ Uhr starb in Berlin im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre unser geliebter Sohn und Bruder

Harry Maywald, cand. jur.,

plötzlich am Herzschlage in Folge von Influenza.

Elbing, den 1. Februar 1897.

Die Hinterbliebenen.

Elbinger Liedertafel.

Zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes

CONCERT

in der städtischen Turnhalle

am 5. Februar 1897, Abends 7 Uhr,

unter freundlicher Mitwirkung hiesiger kunstsinniger Damen:

„Das verlorene Paradies"

Grosses Oratorium für Soli, Chor und Orchester von **Anton Rubinstein.**

Solis:

1) Sopran: Fräulein **Sperling,** Concertsängerin aus Leipzig,
2) Tenor: Herr **Trauttermann,** Concertsänger aus Leipzig,
3) Bass: Herr **Goepfart,** Kammersänger aus Weimar.
4) **Harfe: Frau Anna Hopf-Geidel** aus Königsberg.

Billetverkauf bei Herrn Kaufmann **Robert Holtin,** Schmiedestrasse No. 4.

Nummerirter I. Sitzplatz **3 M.,** nummerirter II. Sitzplatz **2 M.,** Seiten-Gallerie und Stehplatz: **1 M.** Schülerbillets **50 Pf.**

Jedes passive und aktive Mitglied erhält 2 Billets zu dem Vorzugspreise: zu nummerirtem I. Sitzplatz à **2 M.,** zu nummerirtem II. Sitzplatz à **1 M. 50 Pf.**

Textbücher à **30 Pf.**

Der Vorstand.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**

Reichhaltige Speisenkarte.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.

Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Evangelischer Bund.

Familien-Abend

Dienstag, den 2. Februar cr., Abends 8 Uhr,

im großen Saale des **Gewerbevereinshauses,** Spieringstr. 10.

Vortrag:

Herr **Superintendent Böhmer-Marienwerder,**

über: **„Etliche Züge aus den evangelischen Regungen innerhalb des deutschen Katholicismus in diesem Jahrhundert und deren Unterdrückung."**

Musikalische Vorträge.

Eintrittsgeld nach Belieben.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 2. Februar d. J.:

Familien-Salon Rauch.

Vortrag

des Herrn **Deichinspektor a. D., Stadtrath Bauer-Marienburg**

über:

„Die Sprengung des eisernen Thors im Vergleich mit anderen Canalbauten."

• Bücherwechsel •

v. **5—6½** Uhr.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Dienstag: Vollzähligkeit nothwendig.

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 5. Februar cr.

sollen aus den Schutzbezirken **Vogelsang** und **Dameraner Wüsten** etwa folgende Hölzer öffentl. meistbietend verkauft werden u. zwar:

5 Bu.-Nutzholz,
39 R.-Mtr. Bu.-Klobenholz,
6 „ „ Knüppelholz,
250 „ Reisig.

Versammlung der Käufer **Vorm. 10 Uhr** im **Waldschlößchen.**

Der Magistrat.

In der Concurs-Sache **Pohl & Koblenz Nachf.** (G. Heyder) soll die **Schlußvertheilung** vorgenommen werden. Die zu berücksichtigenden Forderungen betragen Mk. 35847, 18 Pf. Zur Vertheilung verfügbar sind Mk. 13973, 11 Pf.

Elbing, den 30. Januar 1897.

Albert Reimer,
Concurs-Verwalter.

Casino.

Familien-Zimmer

jetzt parterre.

Ausgewählte Speisenkarte

• Stamm-Abendtisch •

à 60 Pfg.

Diverse Specialitäten

Schönbuscher
Engl. Brunner Böhmisch
Nürnberger

empfiehlt

Hochachtungsvoll

Anton Schmidt.

Nur für Herren.

Neuester Katalog interessanter Lektüre

gegen 20 ₰ Marken.

Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.

Das Hypotheken-Bank-Geschäft

von **John Philipp,**

Danzig und Königsberg i. Pr.

beleiht **städtische** Grundstücke erststellig zum Zinssatze von **4 %** an unter den günstigsten Bedingungen bei schleunigster Regulirung.

Stadt-, Orts-, Kirchen- und Schulgemeinden erhalten Darlehen zu **besonders günstigen** Bedingungen, gegen Schuldschein ohne hypothekarische Sicherheit.

Vertreter für Elbing und Umgegend: Herr C. L. Budwech.

E. Mulack,

Uhrenhandlung,

Ecke Spieringstr. **Alter Markt 15.** Ecke Spieringstr.

Großes Lager von goldenen u. silbernen Herren- u. Damenuhren.

Regulatoren, Wanduhren, Wecker,

stets neue Muster.

Streng reelle Bedienung.

Reparaturen an Uhren, Musikwerken ꝛc. unter Garantie, billig, zuverlässig und sauber.

Halbe natürliche Größe des Rasirmessers.



8 Tage zur Probe

sendet die **Stahlwaarenfabrik** von **Gebrüder Rauh** in **Gräfrath** bei **Solingen** dem Einsender dieser Annonce unter Garantie ein hochfeines Rasirmesser Nr. 200, ½ hohl geschliffen, für jeden Bart passend. Besteller verpflichtet sich, den Betrag von Mk. 1.50 binnen obiger Frist einzusenden oder das Messer unfrankirt zurückzuschicken.

Hochfeines „Gloria"-Etuis, gesetzlich geschützt, Mk. 0.15 extra.

Ort und Datum (deutlich): **Name und Stand** (deutlich):

Reichhaltig illustrirtes Preis-Musterbuch mit ca. 400 Abbildungen versenden umsonst u. portofrei. Briefmarken aller Länder nehmen in Zahlung. Zahlreiche lobende Anerkennungen.

! Sofort ! versende ich gegen **Nachnahme** — **direkt an das Privatpublikum** —

10 Meter 78 cm breit **ungebl. Hemden-Nessel,**
6 „ 90 „ „ **ungebl. pr. Hemdentuch,**
6 „ 83 „ „ **ungebl. Köper-Barchent,**
4 „ 142 „ „ **ungebl. Betttuchstoff**

26 Meter zusammen für 8 Mk. 85 Pfg.

Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

A. Alexander, Mittweida i. S.

Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

W. Gehlsen & Sohn,

Vieh-Commissions-Geschäft,

Hamburg, Neue Rosenstraße 6,

empfehlen sich den Herren Einsendern von Vieh für den Verkauf am hiesigen Platz bestens.

Auch werden Lieferungen von Zuchtvieh jeder Art gewissenhaft übernommen.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für

Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.

Das theuerste Modenblatt der Welt

enthält nicht mehr Modenbilder und Handarbeitsvorlagen, als der nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich kostende „Moden-Salon", der außerdem monatlich zwei farbige Modenkupfer, eine Schnittmusterbeilage und die vollständige Zeitschrift „Die Kinder-Mode" als Gratisbeilagen bringt.

Abonnentinnen des „Moden-Salons" erhalten Schnitte nach Maß von sämmtlichen im „Moden-Salon" und der „Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten in beliebiger Anzahl gratis. Keine sogenannten „Normalschnitte", sondern garantirt gut passend.

Probehefte und Abonnements in jeder Buchhandlung.

Medicinische Thee's als Pfeffermünz-, Krausemünz-, Tausendgülden-, Kamillen-, Kardobenedikten-, Stiefmütterchen-, Salbei-, Melissen-, Bärentrauben-, Steinklee-, Wermuththee; ferner Eibisch-, Entian-, Liebstöckel-, Galgant-, Kalmus-, Süßholz-, Schwarzwurzel ꝛc. **stets frisch und billigst** bei **Bernh. Janzen.**

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,

Plombiren ꝛc.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Tiroler Kastanien

5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 ℳ, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 ℳ. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.

Victor Reuser,

Obst-Export, **Süd-Tirol.**

Für verloren gehaltene alte

aus u. nicht eingekl. Forderungen, Wechsel, Hypotheken, Erbschaftsansprüche ꝛc. kaufe gegen Cassa. **A. Neumann,** Auskunftei u. Privat-Detektiv-Inst., **Königsberg** i. Pr., Dohnastraße 4, I.

Schlafsopha mit Auszug bill. z verk. Heilige Geiststr. 8 Ib.

Herrschaftliche Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Entree, Glasveranda und Garteneintritt mit reichlichem Zubehör zum 1. April zu vermiethen Berlinerstr. 35.

Pension sucht Herr u. 2 Kinder in guter Familie. Off. **postl. Elbing J. B. 100** erb.

Für mein in **Neudamm** neu zu errichtendes **Waarenhaus** suche noch per 10. Februar cr.

einen Verkäufer

mosaischer Konfession und eine

tüchtige Verkäuferin

für Manufaktur u. Kurzwaaren. Offert. m. Gehaltsang. b. freier Station unter Beifügung der Photographie an

S. Schrubski,
Landsberg a. W.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Carlschulz kommt!

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 27. — Elbing, den 2. Februar 1897. — Nr. 27.

Von Nah und Fern.

* **In der Spandauer Bockbrauerei** explodirte am Freitag Nachmittag, wie in der Sonntagsnummer telegraphisch berichtet, ein großes Stückfaß beim Verpichen. Die Flammen griffen rasch um sich, zwei Schuppen mit Fässern geriethen in Brand. Zum Glück trieb der Wind die Flammen von der Brauerei fort nach Charlottenburg zu. Die Mannschaften von der Schießschule Ruhleben waren zuerst zur Stelle. Als die Charlottenburger Feuerwehr an der Brandstätte ankam, hatte das Feuer bereits einen großen Umfang erreicht. Später erschien die Berliner Feuerwehr, indeß konnte sie, da die größte Gefahr vorüber war, bald wieder abrücken. Der von dem Brande ergriffene Schuppen sowie der Dachstuhl eines benachbarten Lagerraumes sind niedergebrannt. Der Brandschaden, der durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf nahezu 20 000 Mk.; eine Störung im Betrieb der Brauerei tritt nicht ein.

* **Aus Furcht vor Strafe** wegen einer geringfügigen Unterschlagung stürzte sich Donnerstag Abend in Berlin der in einer Waschanstalt an der Stralauer Brücke beschäftigte 16jährige Laufbursche Hermann M. aus dem Flurfenster im zweiten Stock auf den Hof hinab und fand auf der Stelle den Tod.

* **Ein Fünfrad**, das zur Beförderung von größeren Lasten dienen und gegenüber dem Pferde-Fuhrwerk eine bedeutende Ersparniß bieten soll, ist als praktische Neuerung vom Fahrrad-Dienstmanns-Institut in Berlin in Betrieb gebracht worden. Die Fortbewegung geschieht durch zwei Radfahrer. Die Tragfähigkeit dieses Fünfrades, das bereits in allen Kulturstaaten patentirt ist, beträgt ca. 10 Ctr. Trotzdem ist die Lenkbarkeit ausgezeichnet und die Schnelligkeit beinahe doppelt so groß, als die der zweispännigen Geschäftswagen.

* **Ein Rauchverbot.** Die Damen am russischen Hofe haben unter anderen kleinen Schwächen auch diejenigen für eine gute Cigarette, und manche der Schönen soll an einem Tage mehr Cigaretten konsumiren als ein Garde-Lieutenant. Auch an öffentlichen Orten drehten sie bisher mit wunderbarer Fertigkeit ihr Cigarettchen und nahmen keinen Anstand, den duftigen Rauch ihres exquisiten Tabaks aller Welt ins Gesicht zu blasen. Nun ist es anders geworden. Die Zarin hat den Hof- und Palastdamen das Rauchen an öffentlichen Orten strenge verboten. Das hat unter den Damen eine große Erregung hervorgerufen. Der „Matin“ fügt dieser Mittheilung folgende Bemerkung bei: Die weitaus größte Mehrheit der der russischen Aristokratie angehörenden Damen hat eine Art Verehrung für den Tabak. Man erzählt von einem angesehenen Handelshause, daß es für die Prinzessin Dimitri Woronzow eine eigene Gattung Cigaretten von exquisitestem Geschmacke anfertige. Aber dieser Kultus des Tabaks wird nicht von der Aristokratie allein getrieben. Das Weib der Muschick gefällt sich gerade so gut darin, den bläulichen Rauch ihrer Cigarette in die Luft zu blasen, wie die Tochter des Fürsten.

* **Dr. Eduard Jacobson †.** Aus Berlin wird der Tod des Schriftstellers Dr. Eduard Jacobson gemeldet. Die deutschen Bühnen haben in dem Dahingeschiedenen einen der beliebtesten Possendichter verloren, der besonders in den 70er und 80er Jahren Erfolge erlebt hat, wie sie damals unerhört waren. Man braucht nur die Titel der Stücke „Bei Wasser und Brod“, „Lehmanns Jugendliebe“, „Meine Tante — deine Tante“, „Die Galoschen des Glücks“, Die Lachtaube“, „Der jüngste Lieutenant“, „Das lachende Berlin“ 2c. zu nennen, die er theils allein, theils mit Moser, Girndt, Julius Rosen, Wilken u. A. verfaßt hat und die zu den beliebtesten Repertoirstücken aller deutschen Bühnen zählten, um seine enorme Popularität zu würdigen. Vor Allem aber hat der Schwank „500 000 Teufel“, der in Berlin allein über 300 Aufführungen hinter einander erlebte, seinen Namen mit der Geschichte der deutschen Possenliteratur untrennbar verknüpft. Seine Stücke haben eine stattliche Anzahl erreicht. Auf der Höhe seiner Schaffenskraft hat Jacobson fast kein Jahr vorübergehen lassen, ohne ein Kind seiner Muse an die Oeffentlichkeit zu bringen. Jacobson war am 10. November 1833 zu Großstrehlitz in Oberschlesien geboren und hat nach Vollendung seiner Studien in Berlin die Reichshauptstadt bis zu seinem Ende als Wohnsitz beibehalten.

* **Ein Skandal in den höchsten Kreisen.** Aus Wien sowohl wie auch aus Paris liegen seltsame Nachrichten vor, die, einzeln betrachtet, überaus wunderbar klingen, die aber, wenn man sie mit einander in Zusammenhang bringt, die Thatsache einer Skandalaffäre ergeben, wie sie ihres Gleichen sucht. Aus Wien wird nämlich Folgendes gemeldet: „Ein Aufsehen erregendes Duell hat hier vor einigen Tagen stattgefunden. Prinz Philipp von Koburg, älterer Bruder des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, also Sohn der Prinzessin Clementine und Enkel Louis Philipps, hat sich mit einem k. k. Oberlieutenant geschlagen. Das Duell verlief unblutig. Prinz Philipp ist verheirathet und zwar mit der Schwester der Kronprinzessinwittwe Stephanie, Prinzessin Louise von Belgien, Tochter des Königs der Belgier. Die Prinzessin Louise ist Mutter von zwei herangewachsenen Kindern. Den Grund des Duells pfeifen in Wien die Spatzen von den Dächern, er entzieht sich indessen der öffentlichen Besprechung.“ Und aus Paris wird dem „B. T.“ berichtet: Die dortigen Zeitungen erzählen, eine belgische Prinzessin, die dem österreichischen Kaiserhaus durch Verwandtschaft nahe stehe, habe sich vor einiger Zeit in Paris in Begleitung eines jungen Offiziers aufgehalten. Die Prinzessin, die sehr unglücklich verheirathet sei, habe von ihrem Gatten Ende Dezember vorigen Jahres Mißhandlungen zu erdulden gehabt, und da sie auch bei ihrem Vater keinen Schutz fand, habe sie sich von einem Husarenoffizier entführen lassen. Der Aufenthalt des Paares in Paris sei nur von kurzer Dauer gewesen, die Prinzessin soll nach Spanien abgereist sein. — Es ist nach diesen beiden Meldungen anzunehmen, daß jenes Duell aus Veranlassung der Flucht des Paares stattfand, und daß der Prinz von Koburg sich mit dem Entführer seiner Gattin, der offenbar nach Wien zurückgekehrt ist, duellirt.

* **Franz Schuberts hundertjähriger Geburtstag** wurde gestern überall gefeiert, wo das deutsche Lied gehegt und gepflegt wird. Besonders seine Vaterstadt Wien machte große Anstrengungen, den größten Meister auf dem Gebiete des Liedes zu ehren. Die Wiener haben es auch nöthig, ihre Dankesschuld abzutragen, gegen den lebenden Künstler hat die gute Stadt Wien arg gesündigt. Der 31jährige Franz'l starb arm und verlassen, verbittert über die Enttäuschung seines schaffensreichen Lebens. „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen.“ Heute erklingen auf den Jubelfesten sein Erlkönig, seine Müllerlieder, Die linden Lüfte sind erwacht, Das Meer erglänzte weit hinaus und andere köstliche Perlen Schubert'scher Lyrik. Vom Wiegenliede bis zu jener Todesstimmung, die da singt: „sollst sanft in meinen Armen schlafen“, von der trunkenen Liebesseligkeit, die alle ihre Wonnen in „alle Rinden schneiden“ möchte, bis zum letzten Abschied „bin matt zum Niedersinken, bin tödtlich schwer verletzt!“ Für alle Seelenstimmungen fand er den rechten Ton, Franz Schubert, „der allergrößte der Gestirne am musikalischen Kunsthimmel“. — Er hatte Recht, als er seinen gutmüthigen Freunden, die ihm zuredeten, sich an mächtige Gönner zu wenden, zurief: „Wenn meine Lieder nicht von selbst bekannt und geliebt werden, sind sie eben nichts werth!“

* **Stettin**, 29. Januar. Dem Untersuchungsrichter wurden heute, wie die „N. Stett. Ztg.“ berichtet, 17 Personen, die wegen Betheiligung an den Ausschreitungen am Vorabend des Geburtstags des Kaisers verhaftet worden sind, vorgeführt. Die amtlichen Feststellungen haben mit Sicherheit ergeben, daß es sich weder um eine politische Demonstration, noch um eine vorherige Verabredung zur Verübung von Unfug gehandelt habe. Die Betheiligten, Burschen im Alter bis zu 18 Jahren, sind lediglich im Uebermuth, nachdem zuerst mit Schneebällen geworfen worden war, zu weiteren Ausschreitungen übergegangen.

* **Eine schreckliche Scene** spielte sich dieser Tage in Monte Carlo ab. In Folge der Aufregung des Spielens sprang eine etwa 40jährige Dame auf das Geleise, als der Pariser Blitzzug einfuhr. Die Unglückliche wurde buchstäblich geviertheilt. Mehreren der Neuankommenden wurde so übel, daß sie sofort in den nach Nizza zurückfahrenden Zug stiegen. Am meisten bedauert wurde nebst den Angehörigen der Todten der Stationschef, der selbst einem Todten glich und doch umsichtig seiner Pflicht nachkam.

* **Weil sie nicht zum Maskenball gehen durfte**, stürzt sich Sonnabend Abend um 8½ Uhr in Berlin die 17jährige Anna Mangelsdorf aus der im vierten Stock des Hauses Hochmeisterstraße 27 belegenen Wohnung ihrer Eltern in den gepflasterten Hof hinab. Das junge Mädchen verschied nach wenigen Minuten.

* **„Im Abonnement krank werden“** kann man in Offenheim. Dort erließ nämlich, wie die „N. Bad. Landesztg.“ schreibt, ein Arzt ein Rundschreiben, wonach er sich anheischig macht, alle sich durch Unterschrift betheiligenden Einwohner im Abonnement zu 5 Mark jährlich im Krankheitsfalle zu behandeln. Wie man sagt, sollen die Unterschriften sehr zahlreich erfolgt sein. Billiger kann man auch keine „Gesundheitspolice“ erwerben.

* **Monte Carlo**, 31. Januar. Eine bemerkenswerthe Wettfahrt von Motorwagen und Motorcycles hat zwischen Marseille und Monte Carlo stattgefunden. Die Abfahrt erfolgte Freitag früh um 7 Uhr in Marseille; die ersten Wagen sind heute hier eingetroffen. Der erste Wagen war ein Dampfmotorwagen. Der letzte Theil des Weges, welcher auf abfallendem Gelände läuft, wurde mit einer Geschwindigkeit von 34 Kilometer die Stunde zurückgelegt.

* **Aachen**, 30. Januar. Die hiesige Strafkammer verurtheilte einen Bierbrauer aus Köln, der den hiesigen Fabrikanten Blankenhorn auf der Treibjagd erschossen hatte, zu drei Monaten Gefängniß.

* **Petersburg**, 30. Januar. Im Waisenasyl Sarawsk, brach in Folge Fahrlässigkeit des Aufsichtspersonals Feuer aus, das bald einen größeren Umfang annahm. Acht Kinder im Alter von neun bis zwölf Jahren fanden den Tod in den Flammen.

* **Die Folgen eines Interviews.** Mr. Malcolm Drummond, der sechs Jahre englischer Consul in Ajaccio war und nun nach Oporto kommen soll, hatte nach dem „Berl. L.-A.“ in einem Interview den corsischen Volkscharakter in keinem sehr günstigen Licht dargestellt: „Es ist ein Volk, bei dem der Zerstörungssinn außerordentlich entwickelt ist; sie sind lügnerisch, räuberisch, dieblich; sie sind unverbesserlich arbeitsscheu, so daß der Besitzer des kleinsten Grundstückes sein Land von Italienern bestellen läßt, um selbst keinen Finger rühren zu müssen.“ Das und noch andere unangenehme Dinge weiß der Consul über die Corsen zu sagen. Inwieweit dieses scharfe Urtheil, das übrigens eine bedenkliche Aehnlichkeit mit dem klassischen Ruf der „Corsaren“ hat, auf Richtigkeit beruht, entzieht sich unserer Beurtheilung. Auf jeden Fall war es unvorsichtig, auf die wichtigste der corsischen Charaktereigenschaften keine Rücksicht zu nehmen: auf die corsische Rachsucht, und der Consul bereut das jetzt in Sack und Asche. In den dortigen Zeitungen erscheinen Auszüge aus dem Artikel mit sehr wenig schmeichelhaften Bemerkungen über den Urheber: „Der Kerl wagt zu sagen, daß das Leben in Corsika theuer ist; er, der das sparsame System hat, seine Lieferanten nicht zu bezahlen, und auf Kosten der Dummen lebt, die das Malheur haben, seine Bekanntschaft zu machen; er, der immer betrunken ist und Alkohol trinkt wie wir Wasser, wagt zu behaupten, daß die Corsen Säufer sind; er, der täglich mehrere Liter trinkt, beruft sich auf die Statistik, daß auf den Kopf der corsischen Bevölkerung zwölf Liter Alkohol im Jahre kommen. Er findet alles schlecht in Corsica außer dem Wein. Für ihn war freilich der Wein nicht theuer, weil er ihn nicht bezahlte! Er sagt, daß wir nicht ins 19. Jahrhundert zu gehören scheinen. Er soll froh sein, daß wir nicht mehr die Corsen von einst sind.“ Es ist schwer, ein Journal zu bekommen; um jedes Exemplar wird gekämpft, und dichtgedrängte Gruppen auf der Straße besprechen lebhaft das Ereigniß. Wenn nur der hundertste Theil von dem zur Ausführung kommt, was da besprochen und geplant wird, so wird es dem armen Consul schlecht ergehen. Er hat aber Glück im Unglück. Das Haus, das er bewohnt, birgt zugleich das Krankenlager des Fürsten Windischgrätz, der schon einmal die Aeußerungen der corsischen Volksseele aus erster Hand kennen gelernt hat, und Erzherzog Franz Ferdinand, der noch hier weilt, unternahm daher energische Schritte, um dem Kranken, welcher der Ruhe jetzt mehr als je bedarf, eine zweite Auflage zu ersparen. Doch war es nicht zu verhindern, daß eine größere Volksmenge vor das Haus zog und eine solenne Katzenmusik veranstaltete. Der Consul besah sich mit echt englischem Phlegma den Aufzug von seinem Balcon im zweiten Stock, während sich unten die Verwandten des Fürsten und die Adjutanten des Erzherzogs bemühten, die Leute zum Abzug zu bewegen. Schließlich hatten diese Bemühungen Erfolg, und es ist zu hoffen, daß der Sturm im Wasserglase sich wieder beruhigen wird.

Vermischtes.

— **Im Auskunftsbureau.** Chef (eines Auskunftsbureaus zum Angestellten): „Sie, Meier, hier steht: „Baron Tollheim, Lindenstraße 13, parterre“, sagen Sie mir, wohnt er parterre oder ist er parterre?“

— **Politische Scherzfrage.** Warum ist der Druck der öffentlichen Meinung in absolutisch regierten Ländern so machtlos? Antwort: Weil die öffentliche Meinung dort nicht gedruckt werden darf.

— **Vernachlässigung.** Vater (auf der Soiree zu seiner Tochter): „Rosa, wo hast Du Deine Brillantenringe? Schämst Du Dich nicht, mit so nackten Fingern herumzulaufen!“

— **Hohe Anerkennung.** Lehrer: „Nun, Pepi, was hat denn Dein Vater zu Deiner guten Censur gesagt? — Pepi: „G'sagt hat er nix — aber sein Maßkrug hat er mir hing'halten zum trinken . . .“

Die Erbschaft.

Kriminal-Roman von **Ludwig Habicht.**

7)

Seine Geheimnißthuerei ließ sich aus dem Umstande genugsam erklären, daß er von dem Lydia bevorstehenden Glückswechsel wußte und nicht darüber reden durfte. Graf Theodor dagegen war früher im Pfarrhause öfter mit Ortler zusammengetroffen, hatte sogar ein eifersüchtiges Häkchen auf ihn gehabt und war von der Grundlosigkeit der gegen Ortler erhobenen Beschuldigungen felsenfest überzeugt.

Am Bette des noch immer schwer und allem Anschein nach hoffnungslos darniederliegenden Pfarrers Haberkern waren beide junge Männer zusammengetroffen, hatten ihre Meinungen ausgetauscht und in einem für sie ehrenvollen Enthusiasmus beschlossen, sich als Entlastungszeugen für Ortler zu melden, ohne recht zu erwägen, daß sie eigentlich nichts zu bekunden hätten, was in die Wagschale fallen könnte.

Gemeinschaftlich fuhren sie nach Dresden und ließen sich bei dem Untersuchungsrichter melden.

Der diensthabende Unterbeamte war ein Wiesenburger Kind. Er legte eine große Freude an den Tag, den Grafen Theodor zu sehen, schwatzte mehr als ihm in seiner Stellung eigentlich zukam und raunte den beiden Herren unter anderem zu: „Passen Sie auf, die Braut des Herrn Ortler ist jetzt im Verhör, das ist ein bildschönes Mädchen; wenn man die so sieht, kann man begreifen, daß einer um ihretwillen ein Verbrechen begeht.“

„Wieso denn?“ fragte der Graf.

„Nun, er soll's ja gethan haben, um in den Besitz des großen Reichthums zu kommen und seiner Braut ein herrliches Leben bereiten zu können. Sie ist, wie es heißt, ganz außer sich darüber und —“

Das Erscheinen der Besprochenen, die aus einer der vielen auf den langen Corridor mündenden Thüren trat, machte der Unterhaltung ein Ende.

Franziska Berggold trug eine geschmackvolle, aus grau und weiß zusammengesetzte Sommertoilette, die auch für Halbtrauer hätte gelten können. Sie hatte einen kleinen weißen Schleier vor das Gesicht gezogen, die grünblauen Augen schauten die beiden Herren aber doch mit dem ihr eigenen gleichzeitig schmachtenden und forschenden Blick an und Seefelds Malerauge erkannte sofort diese Augen und diese Züge wieder, die ihm vor kurzem erst aufgefallen waren. Er hatte indeß nicht Zeit, gegen seinen Begleiter eine Bemerkung darüber zu machen, denn der Untersuchungsrichter, dem sie inzwischen gemeldet worden waren, ließ sie zu sich bitten.

Er hörte die Mittheilungen der beiden Herren mit großer Höflichkeit an, sprach dem Grafen Kunitz seine Theilnahme und seine Anerkennung aus, daß er für einen Mann eintrete, der ihm allem Anscheine nach in grausamster Weise sein Theuerstes habe geraubt, und fügte, als Kunitz dagegen in warmer Weise Einsprache erhob, mit überlegenem Lächeln hinzu:

„Ich wiederhole Ihnen, Herr Graf, Ihr Vertrauen ehrt Sie in hohem Grade, leider muß ich fürchten, daß Sie es einem Unwürdigen zu theil werden lassen. Die Beweise gegen den Referendar Ortler häufen sich; seine Braut hat soeben widerstrebend und unter Thränen der Wahrheit die Ehre gegeben und Aussagen gemacht, die geradezu erdrückend sind.“

Das Verhör, welches Franziska Berggold soeben bestanden, war in der That das wichtigste und ausschlaggebendste in der ganzen bisher geführten Untersuchung gewesen.

Schüchtern und angstvoll war sie eingetreten, hatte den Stuhl, den ihr der Amtsrichter angeboten, mit einem dankbaren Aufschlag ihrer wunderbaren Augen angenommen und durch ihr bescheidenes, sanftes Wesen den für Frauenschönheit keineswegs unempfindlichen Herrn schnell für sich eingenommen. Freundlich redete er ihr zu; sie schien allmählich Vertrauen und Zuversicht zu gewinnen und sprach, nachdem sie die ersten Fragen stockend und kaum hörbar beantwortet hatte, im Laufe des Verhörs fließend und zusammenhängend, wenn sie auch öfter von Thränen unterbrochen ward und das Taschentuch an die Augen drücken mußte.

Sie erzählte, wie sie den Referendar Ortler kennen gelernt, daß sie an seinem frischen, heiteren Wesen Gefallen gefunden und seinen Bewerbungen Gehör geschenkt habe. Es wären ihr jedoch bald Zweifel aufgestiegen, ob er der Mann sei, dem ein Mädchen in ihrer Lage seine Zukunft anvertrauen dürfe, und sie habe mehrmals versucht, das Verhältniß, das zu einem wirklichen Verlöbniß überdies noch nicht gediehen, zu lösen; — Ortler hätte sie aber durch inständiges Bitten immer wieder bewogen, davon abzustehen.“

„Sie haben ihm aber doch abgeschrieben,“ bemerkte hier der Amtsrichter.

„Ja, er hatte mich beleidigt. Die Sache war im Grunde genommen nicht so schlimm, aber ich benutzte den Anlaß,“ gestand sie mit einer den Amtsrichter entzückenden Naivetät.

„Sie thaten dies, trotzdem Sie erfahren, daß Ortler 50 000 Mark geerbt hatte und die Aussichten für eine Heirath günstiger geworden waren,“ bemerkte er.

Franziska riß die Augen weit auf und sagte kopfschüttelnd: „Aber nein; davon wußte ich ja kein Sterbenswörtchen.“

„Er hat Ihnen nichts von der Erbschaft gesagt?“

Franziska schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Sie haben 50 000 Mark nicht für eine Bagatelle erklärt, sind nicht unzufrieden gewesen, daß nicht mehr auf sein Theil gekommen war?“

Jetzt lachte sie beinahe lustig auf. „Welch ein Einfall! Herr Amtsrichter, stellen Sie sich doch ein Mädchen vor, das sich durch Musterzeichnen das tägliche Brot verdient! 50 000 Mk. sind ja für ein solches ein Vermögen. Ich hätte gesungen und getanzt, wenn ich erfahren hätte, der Mann, der mich heirathen will, sei plötzlich zu 50 000 Mk. gekommen.“

„Und hätten ihm den Abschied nicht gegeben?“ fragte unwillkürlich belustigt der Amtsrichter.

Sie machte ein nachdenkliches Gesicht. „Das kann ich so genau wirklich nicht sagen,“ gestand sie, „jedenfalls hatte ich keine Ahnung davon, als ich ihm den Abschiedsbrief schrieb.“

„Wann geschah das?“

„An dem Abend, an welchem Lydia Haberkern ermordet worden ist. Ich steckte ihn in den Briefkasten, damit er ihn am andern Morgen mit der ersten Post bekommen sollte.“

„Und warum thaten Sie das?“

Sie lachte verlegen vor sich hin. „Ach, Herr Amtsrichter, Sie werden mich für recht kindisch halten. Ich hatte mich einmal für einen Nachmittag und Abend frei gemacht, was mir selten genug vorkommt. Ortler ging mit mir bald nach dem Mittagessen aus und ich hoffte, wir würden bis zum späten Abend im Freien bleiben, statt dessen brachte er mich schon in der achten Stunde wieder nach Hause und behauptete, bei seinem Onkel sei am Abend eine Gesellschaft, bei der er nicht fehlen dürfe. Das verdroß mich; ich glaubte, es sei nur eine Ausrede, um mit andern lustigen Kumpanen den Abend zu verbringen, und zu Hause angekommen, habe ich ihm sogleich den Brief geschrieben.“

„Sie waren aber mit ihm vorher in ein Restaurant gegangen und tranken Wein?“

Franziska erröthete. „Das heißt, er trank die Flasche leer und ich nippte an einem Glase. Er war in einer befremdenden Aufregung.“

„Und kam er Ihnen betrunken vor?“

„Ach nein, eine Flasche thut Albert Ortler nichts, der kann mehr vertragen,“ entgegnete sie lächelnd.

„Sie können alles, was Sie mir mitgetheilt haben, beschwören?“ fragte jetzt der Amtsrichter ernst und feierlich.

Franziska faltete die Hände und rief erschrocken: „Schwören soll ich? Das ist ja schrecklich! Ach, lieber Herr Amtsrichter, thun Sie mir doch das nicht an!“

„Aber liebes Kind, das braucht Sie doch nicht zu erschrecken,“ beruhigte er sie, „das muß sein.“

„Ich fürchte mich so davor.“

„Das haben Sie nicht nöthig. Wenn Sie die Wahrheit gesprochen haben —“

„Die volle Wahrheit, warum sollte ich lügen?“

„In der That, warum sollten Sie lügen?“ Sie konnte ja garnicht wissen, wie schwer sie Ortler durch ihre Aussage belastete.

Noch einmal fragte der Amtsrichter, ob sie wirklich nichts von dem Testament gewußt habe, und theilte ihr dann ausführlich mit, was der Referendar ausgesagt hatte.

Jetzt wurde sie unwillig. „Aber wie kann der Mensch so etwas behaupten? Daran ist ja kein wahres Wort!“ rief sie. „Was hat er sich nur dabei gedacht, als er das alles erzählte?“

Der Amtsrichter mußte ihr darauf ebenfalls die Antwort schuldig bleiben und richtete dieselbe Frage an den Referendar, den er, nachdem der Graf und Seefeld ihn verlassen hatten, vorführen ließ.

Er las ihm das von Franziska unterschriebene Protokoll ihrer Vernehmung vor, und der Referendar stand zunächst wie zur Bildsäule erstarrt. Dann schlug er sich mit der Faust vor die Stirn und rief mit stockender Stimme: „Das — das hat Franziska Berggold ausgesagt?“

„Wort für Wort, und ist bereit, es zu be-

Kirchliche Anzeigen.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Dienstag, den 2. Februar:
Fest Maria Lichtmeß.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Ev. Vereinssaal der Herberge zur Heimath
(Eingang Baderstraße).
Mittwoch, d 3 Februar, Abds. 5 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Malletke.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Montag Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Herrmann.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. Februar 1897.

Geburten: Militär-Inval. Albert Tolksdorf 1 T. — Kesselschmied Hermann Wollmann 1 T. — Arbeiter Heinr. Ed. Marienfeld 1 S. — Tischler Abraham Gottschalk 1 S. — Factor Friedrich Bauch 1 S. — Tischlermeister Gustav Wölm 1 S.

Aufgebote: Bäckermeister Franz Wolff-Alt Rosengart mit Emma Rinkwitz-Elbing.

Eheschließungen: Kaufmann Paul Freimuth mit Helene Munter.

Sterbefälle: Wittwe Wilhelmine Roggenbrot, geb. Hinzke 78 J. — Schneiderin Clara Bloeß 22 J. — Arbeiter Hermann Kreowski S. 1 J. — Arbeiter Gottfried Schrade S. 1½ J. — Schmiedefrau Anna Grunwald, geb. Rohn 67 J. — Wittwe Dorothea Tietz, geb. Waldowski 71 J. — Renten-Empf. Wilhelmine Gladau 23 J. — verw. Schlossermeister Therese Bultmann, geb. Hippler 1 T. 1 J. 2 M.

Auswärtige Familiennachrichten

Verlobt: Frl. Paula Moses-Danzig mit dem Ingenieur und Fabrikbesitzer Herrn Manuel Beck-Frankfurt a. M. — Frl. Anna Mellien-Memel mit dem Kaufmann Herrn Carl Gerhardt-Memel. — Frl. Anna Wittko-Tilsit mit dem Fabrikbesitzer Herrn P. van Setten-Ragnit.

Gestorben: Herr Regierungs-Assessor Carl von Boetticher-Danzig. — Frau Pauline Dalitz, geb. Schmidt-Danzig. — Frau Mathilde Rudat, geb Kaiser-Königsberg. — Herr Fabrik-Direktor Carl Schramm-Neustadt Wpr. — Herr Kaufmann Franz Nickel-Freystadt Wpr. — Herr Gutsbesitzer Ferdinand Schaar-Mosteiten.

Bekanntmachung.

Donnerstag, d. 4. Februar d. J.
sollen aus dem Forstreviere **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

25 Stück Rothbu.-, 2 Esch.-, 1 Ahorn-, 1 Bi.-Nutzholz,
459 R.-Mtr. Klobenholz, theils Böttcherholz,
77 R.-Mtr. Knüppelholz,
565 R.-Mtr. Reisig III.

Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Schönmoor.**

Elbing, den 28. Januar 1897.
Der Magistrat.

schwören. Was haben Sie darauf zu erwidern?“

„Daß sie lügt! Daß sie einen Meineid leisten will!“

„Herr Ortler, sehen Sie sich vor, ehe Sie ein harmloses, unschuldiges Mädchen beschuldigen,“ warnte der Untersuchungsrichter.

Der Referendar lachte bitter auf. „Harmlos! unschuldig! Eine abgefeimte Lügnerin und Komödiantin ist sie!“

„Sie haben bis jetzt in einem ganz andern Tone von der jungen Dame gesprochen.“

„Hab' ich, hab' ich!“ erwiderte der Referendar und starrte wie geistesabwesend vor sich hin. Eine merkwürdige Veränderung ging plötzlich in ihm vor. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen und er sah Franziska in einem andern Lichte. Sie hatte ihn nie geliebt, sie hatte mit ihm gespielt oder besser, ihn kaltherzig und berechnend in der Reserve gehalten, bereit, ihn über Bord zu werfen, sobald ein annehmbarer Bewerber für sie sich finden sollte. Und das war jetzt vielleicht geschehen.

Ein entsetzlicher Verdacht stieg in ihm auf. Hatte er in seiner Vertrauensseligkeit selbst die Grube gegraben, in die zuerst Lydia Haberkern und dann er gestürzt worden war? War er das Opfer eines ungeheuren, schlau angelegten Bubenstücks geworden?

Er öffnete den Mund, um dem Amtsrichter seinen Verdacht mitzutheilen, schloß ihn aber wieder, ohne einen Laut hervorgebracht zu haben. Der Gedanke war zu furchtbar, er durfte ihm keine Worte geben, und hätte er das selbst thun wollen, wie durfte er hoffen, bei dem Untersuchungsrichter, der sich ihm sehr für Franziska eingenommen zeigte, Glauben zu finden? Hätte er seinen Onkel, den Justizrath, sprechen können, so würde er ihm vielleicht seine Vermuthung zugeflüstert haben, dem war jedoch während der Dauer der Untersuchungshaft der Zutritt zu ihm verwehrt. Er war Jurist genug, um zu wissen, daß er warten müsse, bis er sich mit seinem Vertheidiger besprechen konnte. Und war es dann nicht vielleicht zu spät?

Der Untersuchungsrichter wollte mit weiteren Fragen auf ihn eindringen; er streckte aber wie abwehrend die Hände aus und bat: „Seien Sie barmherzig, Herr Amtsrichter! Lassen Sie mich heute in meine Zelle zurückführen, ich vermag mich nicht mehr auf den Füßen zu halten. Morgen will ich Ihnen weiter Rede stehen.“

Der Untersuchungsrichter willfahrte seinen Bitten und sagte, nachdem er das Zimmer verlassen, schmunzelnd: „Die Frucht ist reif, man braucht jetzt nur den Baum noch einmal zu schütteln und sie fällt herunter. Die Aussage seiner ehemaligen Braut hat ihm den Gnadenstoß gegeben. Er hat wahrscheinlich geglaubt, man werde sie ganz aus dem Spiele lassen oder sie werde in seinem Sinne antworten.

„Diese Franziska Berggold habe ich schon einmal gesehen,“ sagte Lothar Seefeld, als er mit dem Grafen Kunitz die kurze Eisenbahnfahrt von Dresden nach Wiesenburg machte und beide sich in dem Coupee allein befanden.

„Und Ihr Malerauge hat sich an dem schönen Gesicht geweidet,“ antwortete der Graf, liebenswürdig auf das Gespräch eingehend, obgleich er in Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigt war.

„Es ist das eine Schönheit, für die ich wenig Sympathie habe,“ erwiderte der Maler.

„Und ich glaubte, Sie möchten sie als Modell für eins Ihrer Märchenbilder haben,“ sagte der Graf mit einem Versuch zu scherzen.

„Für die böse Stiefmutter Schneewittchens dürfte sie geeignet sein,“ entgegnete der Maler; „in diesen Zügen liegt nicht allein kein Herz, sondern es spricht Kälte und Grausamkeit daraus. Doch das ist es nicht allein, was mir aufgefallen ist.“

„Was denn sonst noch?“ erkundigte sich, aufmerksam werdend, der Graf.

„Sie wissen, daß ich, während das Unglück in Wiesenburg geschehen ist, in Dresden gewesen bin,“ erzählte der Maler. „Ich war gegen Abend hineingefahren und ging nach einer kleinen Wirthschaft dicht beim großen Garten, wo ich sicher sein durfte, einige Bekannte zu treffen. Es war noch Niemand da, der Garten überhaupt so gut wie leer. Ich setzte mich in eine Laube, ließ mir ein Glas Bier geben und belustigte mich im voraus über das Erstaunen, das die Kerle haben würden, wenn sie mich hier so unvermuthet vorfänden.

Inzwischen hörte ich, daß in einer Nebenlaube geflüstert ward, glaubte nicht anders, als es sei ein liebendes Paar, das sich dort niedergelassen hatte, und wollte mich diskret zurückziehen.“

„Na, na!“ drohte der Graf.

„Auf Ehre!“ Seefeld legte betheuernd die Hand auf die Brust. „Da glaubte ich die Worte „Wiesenburg“ und „Schloß“ zu vernehmen, und nun ward ich doch neugierig.“

„Selbstverständlich!“ nickte Kunitz.

„Ich rückte etwas näher, war dabei ungeschickt und verursachte ein Geräusch. Das Paar verließ schleunigst die Laube; sie mußten aber an mir vorüber, und ich konnte sie genau betrachten. Es war Franziska Berggold und —“

„Ortler?“ fiel der Graf ein.

„Ach nein, den würde ich angeredet haben,“ entgegnete der Maler. „Ein mir unbekannter Herr hatte dem schönen Mädchen den Arm gegeben; aber auch seine Erscheinung gehörte zu denen, die man, einmal gesehen, so leicht nicht vergißt.“

Er gab eine genaue Beschreibung des Fremden, und auffahrend packte der Graf ihn beim Arm: „Wissen Sie auch, wen Sie da schildern?“

Seefeld schaute ihn verwundert an.

„Niemand anders als den Techniker Justus Röhricht.“

„Wer ist das? Was hat der damit zu thun?“

„Aber, Herr Seefeld, haben Sie denn vergessen? Das ist der Großneffe unseres alten Pfarrers, der Neffe des verstorbenen Viktor Haberkern, der dritte der im Testament bedachten Erben, und —“

Ein Aufschrei aus dem Munde des Malers unterbrach hier den Grafen. „Derjenige, der nach Lydias und Ortlers Ableben in den Besitz der ganzen Erbschaft gelangen würde?“

Der Graf nickte. „Lydia ist todt!“ sagte er, und der Schmerz um die ihm geraubte Geliebte wollte wieder in seiner ganzen Bitterkeit hervorbrechen. Er bekämpfte ihn männlich und fuhr fort: „Und Ortler ist auf dem besten Wege, bürgerlich todt gemacht und, falls man ihm nicht ans Leben kann, der Erbschaft verlustig erklärt zu werden.“

Seefeld holte tief Athem und bat: „Weiter, Herr Graf, weiter!“

„Was ich noch zu sagen habe, das können Sie sich auch selbst sagen“, versetzte dieser. „Wie der Untersuchungsrichter uns mitgetheilt hat, behauptet Ortler, er habe seiner Braut den Inhalt des Testaments mitgetheilt, bevor noch ein Anderer darum gewußt habe, was von dieser bestritten wird. Wenn nun eine Verbindung zwischen diesem Mädchen und Röhricht besteht“ —

„Sie haben recht“, unterbrach ihn der Maler. „Aber sind Sie auch sicher, daß der Begleiter jener Franziska wirklich Röhricht gewesen ist?“

„Das bin ich natürlich nicht, so gut auch Ihre Beschreibung auf ihn paßt. Ich habe ihn früher zuweilen im Pfarrhause gesehen und bin vor einigen Monaten auf meiner Reise nach Italien mit ihm in Wien zusammengetroffen. Ich wußte garnicht, daß er hier sei.“

„Ja, er ist hier als Techniker in einer Fabrik beschäftigt, das habe ich zufällig vom alten Pfarrer gehört, der auf diesen Großneffen nicht besonders gut zu sprechen ist“, bemerkte der Maler.

„Mit vollem Rechte“, stimmte der Graf bei. „Er war immer ein rücksichtsloser und eigensüchtiger Mensch, und wie er sich mir in Wien gezeigt, das läßt mich zu dem Schlusse kommen, er habe diese Eigenschaften zu einer bedauerlichen Vollkommenheit ausgebildet; um ihn indessen einer solchen Unthat zu zeihen —“

„In Verbindung mit jenem Frauenzimmer ist ein Mensch, der ohnehin nicht ganz taktfest, zu allem fähig!“ unterbrach ihn lebhaft der Maler. Als der Graf doch ein wenig ungläubig den Kopf schüttelte, fuhr er fort: „Verlassen Sie sich auf mich. Meine Kenntniß der Physiognomieen läßt mich nicht im Stich, und was ich in den Zügen dieser Franziska gelesen, läßt mich von ihr das Schlimmste erwarten. Da ist Genußsucht, kalte, rücksichtslose Grausamkeit, gepaart mit Heuchelei und Koketterie.“

„Eine schmeichelhafte Charakteristik“, lächelte der Graf.

„Die noch lange nicht erschöpfend ist“, fiel der Maler ein. „Aber gehen wir einmal den Thatsachen nach. Die Zusammenkunft zwischen den beiden Menschen muß meiner Berechnung nach am Tage nach dem Eintreffen des Testaments stattgefunden haben, die Franziska Berggold hatte mithin schon Kenntniß davon.“

Der Graf nickte zustimmend.

„Wie kam das Mädchen, dem jede Tagesstunde kostbar sein muß, dazu, am hellen Nachmittag spazieren zu gehen? Wie kam es, daß sie dazu einen andern Begleiter als Ortler hatte, mit dem sie doch quasi verlobt war?“

„Nun, das könnte allenfalls nur für ihre Unbeständigkeit zeugen, und wir haben ja auch gehört, daß sie Ortler den Laufpaß gegeben hat“, bemerkte der Graf.

„Aber sie sprachen von Wiesenburg und vom Schlosse! Ich habe das ganz deutlich gehört“, erwiderte der Maler.

Ihre Unterredung ward hier abgebrochen, denn der Zug hielt, die Station war erreicht; der Zugschaffner öffnete die Thür und ersuchte die Herren auszusteigen.

Der Maler wollte dem Ausgang zuschreiten, der Graf hielt ihn am Arme zurück und zog gleichzeitig seine Uhr. „Der nächste Zug, der nach Dresden geht, hält in wenigen Minuten hier an. Sollten wir nicht zurückfahren und dem Richter unsere Wahrnehmung mittheilen? Wir haben noch mehrmals Gelegenheit, wieder herauszufahren.“

Der Maler blickte nachdenklich vor sich hin, dann schüttelte er den Kopf, ergriff den Arm seines Begleiters und zog ihn mit sich fort. Erst als er sich außer Hörweite des Bahnhofspersonals glaubte, bemerkte er: „Herr Graf, das würde ich für eine wenig zweckdienliche Maßregel halten.“

„Wieso?“

„Nun zuvörderst, weil der Herr Untersuchungsrichter viel zu sehr in seine Idee verrannt ist und sich viel zu sehr von dem schlauen Mädchen hat umgarnen lassen, um unseren Mittheilungen irgend welches Gewicht beizulegen“, versetzte der Maler mit sarkastischem Lächeln.

„Aber wenn wir ihm mit Beweisen kommen?“

„Das eben können wir zur Zeit noch nicht, und darum bin ich der Meinung, wir müssen zunächst auf eigene Hand operiren, um solche zu schaffen.“

„Aber, lieber Seefeld, an Ihnen scheint mir wirklich ein Kriminalist verdorben zu sein,“ sagte der Graf, indem er stehen blieb. „Nun fragt es sich aber noch, woher sie diese Beweise zu schaffen gedenken.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.